

# Deutsche Wacht

Verlag:  
Rathausgasse Nr. 5

## Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:  
Stetigjährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.00  
Quartjährig . . . K 12.00  
Für 6 Ill. mit Aufstellung ins  
Jahrbuch:  
Monatlich . . . K 1.10  
Stetigjährig . . . K 9.—  
Halbjährig . . . K 6.—  
Quartjährig . . . K 12.—  
Fürs Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Verendungsgebühren.

Ergeleitete Abonnements  
sollen bis zur Abrechnung.

Verlag:  
Rathausgasse Nr. 5

Spezialdruck: Täglich (mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)  
von 11—12 Uhr v. m.

Abdrucke werden nicht  
zurückgegeben, namentlich Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.

Erklärungen  
samt die Verwaltung gegen  
Beschuldigung der Billigkeit fest-  
stellen können entgegen.  
Bei Wiederholungen Preis-  
nachschuß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
am Mittwoch und Samstag  
abends.

Abonnement-Preis 30.000

Nr. 48.

Gift, Samstag, 13. Juni 1908

33. Jahrgang.

## Die politische Lage des untersteirischen Deutsch- tums.

In einer großangelegten, nachhaltigen Ein-  
druck erzielenden Rede hat der Abgeordnete  
unserer Stadt, Richard Marchl am 10. Juni  
dem Reichsrat eine umfassende Darlegung der  
politischen Verhältnisse des steirischen Unterlandes  
geboten. In seiner vielbemerkten Rede, zu der  
in den Reichsratsberichten lebhafter und anhal-  
tender Beifall verzeichnet wird, hat er nicht  
nur das weite Gebiet der nationalen Inter-  
essen in den Kreis seiner Erörterungen gezogen,  
und die Entstellungen und Angriffe des Gegners  
kraftvoll zurückgewiesen, sondern auch die wirt-  
schaftlichen Forderungen seiner Wählerschaft  
auf das Nachdrücklichste vertreten.

Viel Beachtung haben in beiden  
Lagern, in die unser Volk in diesen Tagen  
zerissen ist und in welcher Zerrissenheit es mit  
Absicht erhalten werden soll, insbesondere  
auch jene einleitenden Bemerkungen gefunden,  
in welchen Abg. Marchl seinen diesbezüglichen  
Standpunkt kennzeichnete. Abg. Marchl hat  
hierin mit aller nur wünschenswerten Deutlich-  
keit ein Bekenntnis seiner streng freiheits-

lichen Gesinnung abgelegt, er hat es je-  
doch auch mit gleicher Entschiedenheit ab-  
gelehnt, das gefügige Werkzeug einer  
Macht zu sein, deren Interessen nicht auch die  
des deutschen Volkes sind. Oberster Grund-  
satz und der Leitstern in allen seinen politischen  
Handlungen ist ihm das nationale Wohl  
unseres Volkes. Mit ernster Warner-  
stimme weist er darum auch auf die in die  
Erscheinung getretene erhöhte Angriffslust  
der Südslaven hin, die in der Zerrissen-  
heit unseres Volkes, in dem Spiel zerstören-  
der Kräfte innerhalb der deutschen Nation,  
den Ansporn zu vermehrter Angriffstätigkeit  
finden, die glauben und hoffen,  
daß nun ihre Zeit gekommen sei. Möge  
seine Warnung, die gewiß nicht von eingeborener  
Schwarzseherei eingegeben ist, bei allen jenen,  
die eines guten Willens sind, nicht ungehört  
verhallen.

Hier die Rede:

Hohes Haus!

Wenn man allenthalben darüber befriedigt ist,  
daß das neue Volkshaus in die Lage gekommen ist,  
seiner wichtigsten und verantwortungsvollsten Aufgabe,  
der Prüfung und Beratung des Staatsvoranschlages,  
sich zu widmen, so ist dies begründet. Hat es sich  
doch mit einem Zweimilliardenbudget zu befassen, in  
welchem auch manche Volksnotwendigkeit Berücksichtigung  
findet.

nicht gerade gescheitert als seine Kollegen, aber die  
vielen Leiden, durch die er gegangen war, hatten  
sein Empfinden verfeinert.

Er war es gewohnt, in den Augen der andern  
ein schlecht verhehltes Mitleid oder leise, spöttische,  
kraftbewusste Verachtung zu finden; er war es so  
sehr gewohnt, daß es ihm nicht mehr wehe tat. Ja,  
es gab Augenblicke, in denen er selbst ganz ohne  
jegliche Bitterkeit die groteske Häßlichkeit seines ver-  
krüppelten Körpers belächeln konnte. Bei seinen  
Kameraden war er um seines trockenen Humors  
und seiner stillen, freundlichen Art willen gerne ge-  
litten. Er hatte als junger Mensch schon alle  
Bitterkeit ausgekostet, die das Leben eines Ausge-  
stößenen ausfüllt und war so zu einer ruhigen, reifen  
Entsagung gekommen.

Kopinsky hatte die Geige sinken gelassen und  
schaute zur Bühne hinauf. Nun schweigen auch  
um ihn die Geigen, die zärtlichen Flöten, verliebte  
Oboen und schallhaft lustige Fagotts erloschen nach  
einem behaglich breiten Akkord und von der Bühne  
herunter verkündete ein Herr, der mit grazioser Ge-  
lenkigkeit geschäftig hin- und hertänzelte, daß sich  
die Musiker um halb sieben Uhr abends in ihrer  
Garderobe einzufinden und dort die bereitliegenden  
Kostüme anzuziehen hätten.

„Ah, die Kostüme!“ — „Na, dir wird es gut  
stehen!“ — „Und ob!“ schwirrte es durcheinander.

„Kostüme, welche Kostüme?“ fragte Kopinsky,  
der noch nichts von der kleinen Laune des Fürsten  
wußte, im voraus unangenehm berührt, bei einer  
Maskerade mittun zu müssen.

„Was, du weißt noch nicht, Kopinsky? In  
rotem Frack müssen wir spielen und Schnallenschuhe  
tragen wir und jeder setzt eine weiße Perle auf,  
hintennach baumelt ein weißer Weiberzopf!“

Paß auf, Kopinsky, dir wird das verrückte  
Kostüm am besten stehen. Und wenn du wieder  
ganz verträumt zu dem Schäferspiel hinaufsiehst und  
nicht die Pausentakte mitzählst, kannst mit dem

Man findet darin, daß wir in der Lage sind, mit  
solchen Summen zu rechnen, wie sie der Staatsvor-  
anschlag in seinem Ausgaben- und Einnahmenkonto  
aufweist, ein glänzendes Zeugnis für die hohe wirt-  
schaftliche Leistungsfähigkeit, einen unüberleglichen Be-  
weis für die bedeutende Steuerkraft dieses Staates.

Gerade in dieser Tatsache sollte aber auch der  
Anreiz, die Anregung dafür gefunden werden, daß man  
aus der Bahn, die nur zu oft zu Entgleisungen auf  
das sterile Gebiet der parteipolitischen und hypernationalen  
Refrimination geführt hat, heraus und in jene Bahn  
zu kommen trachtet, die zu wahrhaft dauernden Er-  
folgen auf dem sozialpolitischen, kulturellen und wirt-  
schaftlichen Gebiete führt.

Dazu bedarf das hohe Haus, was ja von allen  
Parteien anerkannt wird, einer zweckentsprechenden Ge-  
schäftsordnung, durch die eine Vereinfachung und Be-  
schleunigung der technischen Arbeit — wenn ich mich  
so ausdrücken darf — ermöglicht wird.

Allein auch die beste Geschäftsordnung hier im  
hohen Hause kann zu einer gedeihlichen, materiellen und  
positiven Arbeit dann kaum führen, wenn — was  
leider immer wieder geschieht, außerhalb des hohen  
Hauses die Leidenschaften offen und geheim in einer  
Weise aufgestachelt werden, daß eine Rückwirkung auf  
die Stimmung in diesem hohen Hause und damit eine  
Hemmung oder Störung der Arbeitsmöglichkeit und  
Arbeitslust unausbleiblich ist. Hat es doch heute den  
Anschein, als ob man unter Ausnützung der bekannten  
Vorfälle mit aller Gewalt den Kulturkampf auf-  
leben lassen wollte, und zwar dies zu einer Zeit, in  
der wir Deutsche — ich sage offen — den Kultur-  
kampf nicht brauchen können, wenn wir ihn auch nicht  
fürchten (Zustimmung.)

Weiberzopf Takt schlagen. Na, du wirst der Festscheste  
sein im roten Frack.“

Kopinsky lächelte zerstreut. Daß sie sich über  
ihn lustig machen, ach, er war's gewohnt. Aber  
daß sie sich auf diesen Nummenschanz freuen konn-  
ten — wie Lakaien sind sie, dachte er, wie Lakaien.  
Er ging mit den Kameraden über den knirschenden  
Kieß des Schlossparkes dem geschmiedeten Gittertor  
des Ausganges zu.

Es war ein verstecktes Lachen und Flüstern  
um ihn her, er fing halb belustigte Blicke auf,  
etwas Unterdrücktes, mühsam Verhehltes schien in  
der Luft zu liegen, etwas, das nur ihm bange  
machte. Unter dem Drucke einer leisen Verstimmung  
ging er durch verwaiste Vorstadtstraßen, immer  
eilender werdend, in die Stadt zurück, in deren  
lautem, nüchternen Lärm sich kein Mensch mehr  
um den verwachsenen häßlichen kleinen Geiger zu  
kummern schien.

Nun konnten die Musikanten lachen. Und sie  
lachten aus vollen Halsen. Die Bläser lachten tief  
und behaglich brummend, die Geiger hell und in  
fröhlichen Kadenzten, die Flötisten kokett, alle aber  
lachten sie über den kleinen, buckligen Kopinsky.

Die Sache war die: Sie hatten sich einen  
Spaß ausgedacht, der glänzend zu werden ver-  
sprach.

Abends kamen sie eine halbe Stunde vor der  
bestimmten Zeit mit geheimnisvoll listigen Gesichtern  
in die Garderobe und nun begann ein eifriges  
Wählen, Betrachten und Abmessen der Kleider.

Schließlich war der größte rote Frack ge-  
funden.

Ein Riesenfrack mit weiten, weiten baumelnden  
Schößen, weit genug, den dicken himmelhohen vier-  
schötigen Pautenschläger zu umspannen. Und der  
Riesenfrack sollte für Kopinsky sein. Ei, wie die  
Schöße auf der Erde schleifen würden, der rechte  
weit hin und der linke, den die schiefe Achsel heben  
würde, nur mehr ein wenig. Dazu suchten sie eine

## Der rote Frack.

Der alte Fürst Weizenstein tat sich was zugute  
auf seine Ideen, mit denen er alljährlich, wie nur  
der Frühling seine ersten Fahnen in den winter-  
dürren Bäumen des Schlossgartens gehißt hatte,  
die Gesellschaft überraschte, wenn er sie zu seinen  
Frühlingsfesten lud. Diesmal sollte es etwas ganz  
Besonderes werden.

In dem alten Schloß war Probe zu dem  
großen Frühlingsfest. Erregtes, eifriges Schwärmen  
schwirrte durch die dunklen Gänge, hallte von den  
barocken Plazonds nieder, daß die Holzwürmer in  
den schweren, überreich verzierten Schränken wie  
erschreckt aufhorchten, es schwang sich über die  
breiten Treppen und verlangte wie leises Frauen-  
lachen in der grünen Tiefe des bizarr verschnittenen  
Gartens. Die weißen Götter in den dunkelgrünen  
Nischen erwachten aus hundertjährigem Träumen,  
übermütige kleine Putten wehrten jäh hervor-  
sprudelnde Springbrunnen ab und ein alter Faun  
bei der tiefdunklen Grotte versuchte ganz leise eine  
scham verschörkelte Melodie auf seiner Flöte.

Auf der leichten Holzbühne drinnen im Schloß  
reichten zierliche Schäfer und Schäferinnen einander  
Blumen und sprachen verliebte Verse voll von einer  
verblähten und umständlichen Grazie.

Die Musikanten spielten ein Menuett dazu und  
sahen mit belustigten Gesichtern dem Treiben zu,  
ohne Verständnis für den Reiz dieser verstaubten  
Zärtlichkeit und ohne Freude an der verspielten  
Leichtigkeit dieser Musik. So wurde das Schäfer-  
spiel geübt, mit dem der Fürst diesmal seine  
Gäste überraschte. Die farblose ungezügelt laute  
Probenstimmung schien in diesen wunderlichen Räu-  
men ganz aus dem Spiel zu fallen.

Nur der kleine bucklige Kopinsky, der unter  
den Pringegern saß, legte plötzlich seine Geige weg  
und starrte ganz weltfremd zur Bühne hinauf.

Das war ein stiller Mensch, dieser Kopinsky,

Getreu unseren freiheitlichen Anschauungen verwahren wir uns dagegen und werden immer mit aller Kraft dagegen ankämpfen, daß man auf einer Seite jebe sich in dieser Richtung darbietende Gelegenheit dazu benützt, um die ganze Wucht der Parteimacht spielen zu lassen, heute gegen die Autonomie der Universitäten, morgen aber vielleicht schon gegen die Freiheit der Forschung und ihrer Lehre (Zustimmung), ja sogar, um — wie dies geschehen — einen Stand in das Getriebe der Leidenschaften hineinzuziehen, den ganz andere Sorgen und den — man verzeihe — der serbische Handelsvertrag gewiß mehr interessiert als die Farbenfrage der Studentenschaft (Zustimmung.)

Wir verwahren uns aber auch dagegen, daß man auf der anderen Seite durch Unterstellungen und Fälschungen, durch das Breittreten der irrigen Annahme, als ob die deutschfreihheitlichen Parteien sich in den Zwang eines ste an der Betätigung ihrer freiheitlichen Grundsätze hindernden Bündnisses begeben hätten, ihre Politik, insonderheit die Politik des deutschnationalen Verbandes in der breiten Öffentlichkeit einer falschen Beurteilung auszuweisen sucht. (Beifall.)

Daß derartige Versuche leider gerade in den Reihen der Deutschen zumeist von Erfolg begleitet sind, ist um so bedauerlicher, als dies darauf hinweist, daß man in diesen Reihen das Anwachsen der antideutschen Strömungen — die immer deutlicher in Erscheinung treten — unterschätzt.

Sonst müßte man doch auch wahrnehmen, daß man den nationalen Brand, der gegenwärtig im Norden hoch auflobert, und den Umstand, daß sich ihm die allgemeine Aufmerksamkeit zuwendet, heute im Süden dazu benützt, um daraus Kapital zu schlagen und auch dort durch mancherlei Uebergriffe und Vorstöße ähnliche Zustände herbeizuführen, wie sie heute die Lösung der nationalen Fragen in Böhmen so unheimlich erschweren.

Daß es gewissen Herren aus dem Süden nur um den nationalen Kampf um jeden Preis zu tun ist, geht wohl deutlich daraus hervor, daß man schon am 18. Dezember v. J. hier im hohen Hause mit drohenden Fanfarenstößen das Signal zur Mobilisierung aller slavischen Parteien gegen die Deutschen gegeben hat. Die Deutschen werden derartigen und anderen neueren ähnlichen Anwandlungen gegenüber — wenn sie dieses Treiben auch nicht unterschätzen sollen — auch dann ruhiges Blut bewahren wenn man ihnen

ganz kleine weiße Perücke aus mit einem zierlichen Zöpfchen. Dann schlüpfen sie selbst in ihre Kostüme und warteten auf den Spaß, der ihnen völlig harmlos und lustig schien.

Als Kopinsky die Garderobe betrat, waren die Musikanten fertig angezogen. Ihr Gelächter verstummte und die plötzliche Stille war voll einer boshaft ängstlichen Erwartung.

Auf dem Tische lag lang, groß und in aufdringlichem Rot der Frack. Kopinsky sah die Augen seiner Kameraden mit mühsam unterdrückter Heiterkeit auf sich gerichtet.

Er begriff sofort.

Da biß er die Zähne zusammen, und packte seinen Frack und zog ihn hinter einer spanischen Wand an. Die da draußen sicherten, daß ihnen die Tränen in die sorglosen Augen kamen. Und nun trat Kopinsky in ihre Mitte. Sein Frack schleppte mit den Schönen auf den staubfreien Boden, rechts weithin wie eine Frauenschleppe, links verspielt tänzelnd, den Boden nur halb und halb berührend. Die kleinen Arme und Hände waren hilflos in den unendlichen Ärmeln verschwunden, die winzige Perücke balanzierte mühsam auf Kopinsky's großem Schädel und das kleine Zöpfchen pendelte spöttisch hin und her.

In seiner Kehle würgte etwas: Ochs' Zorn und Schmerz. Vor seinen Augen tanzten Räder, leuchtend rote Räder mit grau verstaubten Rändern — rot und grau verstaubt wie der rote Frack. So sah er aus und die Musikanten jubelten. —

„Ich weiß schon, ich bin der Schönste unter Euch“, sagte er scheinbar trocken lustig. Aber etwas war in seinem mühsamen Lachen, in dem Flackern seiner Augen und in seiner heiferen Stimme, das die anderen zur Ruhe zwang. Und sie gingen still und gedrückt zur Bühne.

Draußen im Saale, der sich wie ein Juwel in die verstaubte Zeitschwere des alten Schlosses schmiegte, schimmerten hunderte im leisen Lufthauch schwankende Kerzenflammen. Seide rauschte und die Stimmen schwirrten erregt und zärtlich gedämpft in der Erwartung des Schäferspiels und verliebt tändelnde Worte versteckten sich wie kleine Taupfropfen in den Wellen des Gesprächs. Man

durch eine Pilgerfahrt nach Petersburg oder Moskau (Sehr gut!), oder durch eine Audienz beim russischen Ministerpräsidenten oder gar durch einen Händedruck des Vorsitzenden der russischen Duma mehr Gewicht zu geben trachtet.

Nun, meine Herren, zurück zum Staatsvoranschlag. Ich glaube sagen zu dürfen, daß die Befriedigung über das Eingehen in die Beratung desselben fast aufgewogen wird durch das barge Gefühl, das die ungeheure Höhe der präliminierten Einnahmen und Ausgaben hervorruft.

Diese gewaltigen Ziffern gestatten angesichts der wirtschaftlichen Lage dieses Staates eben auch den Schluß auf eine ungeheure Belastungsprobe, die auf die Dauer nur dann bestanden werden kann, wenn die bisherige Ungleichheit der Belastung aufhört.

Ich meine, es wäre besser, anstatt das Wag'is einer sich fortwährend steigenden Belastung — sie hat sich ja in einem Jahrzehnt beinahe verdoppelt — unter Beibehalt der Ungleichheit fortzusetzen, endlich einmal daran ginge unser in mancher Beziehung veraltetes Steuersystem das zu einer ungleichmäßigen und ungerichten Verteilung der Steuerlast und damit zu einer unökonomischen Ausnützung der Steuerkraft führt, grundlegend zu ändern, gerecht auszugestalten und in einem wiederholt angeregten Sinne zu vereinfachen.

Nur mit dieser Beschränkung waren daher die auf diesem Gebiet in Aussicht genommenen Reformen, insbesondere die Reform der Gebäudesteuer, zu begrüßen und es wäre weiters zu wünschen, daß die erst kürzlich vom deutschnationalen Verbands ausgegangene Anregung, die breiteren, wirtschaftlich schwächeren Volksschichten durch die Befreiung der die unabwehrlichsten Konsumartikel treffenden Verzehrungssteuer zu entlasten, der ehesten Verwirklichung zugeführt würde.

Das hohe Haus wird sich das Schicksal, welches die Vorlage über die Herabsetzung der Zuckersteuer in dem anderen Hause gefunden hat, in seinen Absichten sicherlich nicht beirren lassen.

Ich bin mir wohl bewußt, daß wir vor großen Aufgaben stehen, zu deren dringender Lösung bedeutende Mittel erforderlich sein werden. Diese Mittel müssen und werden vorhanden sein — dafür bürgt doch die große wirtschaftliche Kraft unseres Staates — so insbesondere für die Durchführung der Alters- und Invalidenversorgung, deren Ausdehnung auf die selbständig erwerbenden Kreise, auf die Kleingewerbetreibenden und

war ganz auf Frühling und Schäferspiel gestimmt. Und nun kamen die Musiker und traten zu ihren Plätzen. Kopinsky, erregt und in seiner Beschämung hilflos, konnte sein Pult nicht leicht finden. Und so mochten ihn ein paar junge Mädchen gesehen haben; die lachten auf und eine sagte es der anderen, wie köstlich komisch der kleine bucklige Geiger in dem riesigen Frack doch sei. Und im Nu waren alle Augen auf Kopinsky gerichtet. Halb unbewußt, der heißen Flammen kaum mehr Herr, die in seinen Wangen brannten, machte er eine linksche Verbengung gegen das Publikum. Das war so drollig, so überwältigend grotesk, daß das ganze Haus dem armen Geiger Beifall klatschte. Und er wiederholte seine Verbengung, die Frackschöße überschlugen sich, die Perücke balanzierte auf dem schweißtriefenden Schädel, das Zöpfchen pendelte in der Luft und alle, alle, alle lachten. Der alte Fürst war sichtlich verstimmt. Doch eine Schöne tröstete ihn ganz laut: „Aber, Durchlaucht, der kleine Geiger ist der einzige von den Musikern, der in den Stil paßt. Das ist doch der Typus von Durchlaucht's Hofnarren.“

Kopinsky hatte das gehört. Und nun wurde er seltam ruhig. Er nahm an seinem Pulte Platz und setzte nach einem leichten verzweifelten Kampf mit den gigantischen Ärmeln die Geige ans Kinn. Da hob auch schon der Kapellmeister den Taktstock und sie spielten ein Menuett für die Schäfer und Schäferinnen auf der Bühne, die einander Blumen reicherten und verliebte Verie sprachen.

Der Beifall nach dem Schäferspiel war laut und reichlich und als man sich wieder des gnomenhaften Hofnarren, der eben schluchzend zärtlich die Geige gestrichen hatte, entsam, wollte er kein Ende nehmen. Da nahm Kopinsky die Geige, raffte die Frackschöße hoch und ging in die laue Frühlingnacht hinaus. — Und wie die Schönen den buckligen Geiger sahen, sicherten sie und flüsterten: „Ah, der kleine Hofnarr!“ Und die Kavaliere lächelten galant und widerspruchslos dazu. Bald aber plauderten sie wieder verliebt zärtlich. Es war das Schäferspiel, das ihnen noch im Blute lag und die Frühlingnacht, die durch die offenen Fenster in die dunklen Gänge sah.

Kleinbauern, so weit sie ihrer bedürfen, unbedingt gefordert werden muß. (Zustimmung.)

Es wäre aber ungerecht, wenn man bei Lösung dieser und ähnlicher Fragen die berechtigten Wünsche der verschiedenen notleidenden Kategorien der auf feste Bezüge Angewiesenen übergehen und damit in den Herzen vieler Tausender und aber Tausender das bittere Gefühl der Zurücksetzung und Vernachlässigung nähren und bestärken würde.

Die Regierung hat die Pflicht, dort, wo die Berechtigung und Dringlichkeit dieser Forderungen feststeht — und sie weiß ganz gut, wo dies der Fall ist — zur raschesten Abhilfe zu schreiten.

Der Staat soll hier angesichts der zunehmenden Verteuerung der Lebensbedingungen mit gutem Beispiel vorangehen und sich im eigenen Interesse hüten, die Lösung dieser auch in den Bereich der sozialer Fürsorge fallenden Frage noch weiter aufzuschieben.

Auch möchte ich diese Gelegenheit benützen, um in Hinblick auf die sehnlichst erwartete Sanierung der Landesfinanzen an die Regierung das Ersuchen zu richten, diese Aktion in jenem Maße durchzuführen, welches den Ländern es ermöglicht, ihrer in der Bestimmung des § 55 des Reichsvolksschulgesetzes begründeten Verpflichtung gegenüber den berechtigten Wünschen der Lehrerschaft, soweit dies, wie zum Beispiel in Steiermark, noch nicht geschehen ist, endlich einmal nachzukommen. Dies könnte am einfachsten dadurch geschehen, daß man die Lehrerschaft den vier untersten Kategorien der Staatsbeamten gleichstellt.

Gewiß kann es uns schon im Interesse der Machtstellung und Bündnisfähigkeit unseres Staates niemals erwünscht sein, daß unsere Arme verbottet. Ebenso wenig darf aber dieses Schicksal die von mir erwähnten zahlreichen notleidenden Kategorien des Zivilstaatsdiensts, den Beamtenstand überhaupt oder den Lehrerstand treffen.

Aber auch der bloßen Verkünderung, der Erkrankung des Beamtenstandes an Bureaualtrismus muß im Interesse einer volkstümlichen Verwaltung und einer geordneten Amtsführung vorgebeugt werden und darum drängen wir neuerlich auf die ehefte Erfüllung des Begehrens nach Erlassung einer modernen Dienstpragmatik und auf Einführung der öffentlichen Qualifikation, sowie auf Verwirklichung der in den Staatsgrundgesetzen gewährleisteten richterlichen Unabhängigkeit. (Zustimmung.)

Kopinsky ging über die Treppe. Dort stand eine Kammerzofe. Die lachte laut und dumm über den komischen Kauz. Aber sie war jung und schön und hatte heiße Wangen. Es war das Schäferspiel, das ihm noch im Blute lag und die Frühlingnacht, die in breiten, wohligen, duftigen Wellen über die Treppe kletterte. Und da nahm Kopinsky die Schöne um die Mitte, er rächte sich und küßte sie auf den Mund. Sie schrie freudig auf und schlug Lärm. Kopinsky rannte in den Garten. Nun wird der Kapellmeister kommen. Er wird seine Stelle verlieren. Und sie haben ihm einen furchtbaren Schimpf angetan. Warum verbengte er sich vor dieser lachenden Menge? Warum? Was sollte er tun? Sollte er den Kapellmeister erwürgen? Nein, kleine bucklige Geiger erwürgen niemanden. Er ist der Hofnarr. Er darf nicht aus dem Stil fallen. Soll er sich auf den Spiegel des Schloßteiches setzen? Die Frackschöße werden sich ausbreiten, sie werden sich hauschen und ihn tragen. Das wird lustig sein. . . .

Kopinsky ist ganz wirt im Kopse. Er geht auf den alten Faun beim Schloßteiche zu, der dort bei der Grotte steht und eine seltsam verschwürtelte Melodie auf seiner Flöte spielt. Und im wahren Flötenspieler legt der Musikant seine Geige dem alten Faun zu Füßen, er legt den riesigen roten Frack ins Gras und geht in die Grotte hinein. Dort ist es dunkel und tief und kühl und einsam. Er geht immer tiefer und tiefer und tiefer hinein. . . .

Ein gemeiner, gelber Hartriegelstrauch, der jenseits des Einfriedungsgitters vor dem Schloßgarten steht, preßte sein Gesicht wie ein neugieriger Gassenjunge an das Gitter, aber er sah nichts mehr.

Kopinsky war verschwunden. Man fand nur den großen roten Frack vor der Grotte. Er lag neben der Geige. Ein sehr alter Kammerdiener des Fürsten sagte aus, daß aus der Grotte ein schiefer Gang unter dem Wasserpiegel zum Grunde des Schloßteiches führe. Max Preis.

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Glatz.

Dr. 24

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1908

## Zwei Schwestern.

Roman von Herbert von Felsen.

(14. Fortsetzung.)

Verdruck verboten.

Arme Wally, nein, das hatte sie doch wahrhaftig nicht um ihn verdient, daß er sie unglücklich machte! Einen Augenblick kämpfte Benno von Reißbach einen heftigen Kampf mit seiner männlichen Eitelkeit, dann siegte das Bessere in ihm. Er überwand sich, ging auf die Schluchzende zu und legte den Arm um sie, die sich erst eine ganze Weile gegen ihn wehrte. Er nahm ihr das Taschentuch vom Gesicht, tupfte ihr die Tränen damit ab und flüsterte ihr ins Ohr: daß er sie ja immer geliebt hätte — wirklich — beinahe von Anfang an; auch gegen ihre Eltern hätte er im Grunde nichts, aber die Schwägerin Herta sei ihm odios mit ihrem beinahe verachtungsvollen Wesen, das immer an ihm vorbeizusehen pflege, als wenn er Lust sei. Daß er unter solchen Umständen sich im intimsten Kreise nicht wohl fühlen könne, müsse sie begreifen, und es daher auch nachsichtig aufnehmen, wenn er es vorzöge, seine Reiseroute allein zu wählen. Leidenschaftliche Bitten um Verzeihung und ein gutes Wort folgten. Wally war versöhnt, ihr Gatte verstand sie zu nehmen, sobald seine Laune liebenswürdiger war. Aber leider wieder, holten sich ähnliche Szenen zu oft, so daß sie doch endlich den häuslichen Frieden untergruben.

Benno von Reißbach war im tiefsten Grunde unzufrieden mit der Gestaltung, die sein Leben auf den schwiegerelterlichen Wunsch genommen hatte. Vielleicht hätte er dieses Hermsburg nicht halb so öde, das Leben in der kleinen Garnison nicht so reizlos genannt, auch die gewisse kleinstädtische Pedanterie, welche im Kameradentreise herrschte, kaum als solche empfunden, wenn freier Entschluß, nicht Zwang ihn hierhergeführt hätte. Diese tief innerliche Unzufriedenheit mit sich selbst war es, die seine Stimmung oft so ungünstig beeinflusste, und ebenso wechselnd wie seine Laune war daher auch der Ton, welchen er gegen Wally anschlug. In diesem Augenblick ganz zärtlicher junger Ehegatte — denn zu Zeiten wußte er recht wohl den Vorzug geordneter,

forgenloser Verhältnisse und des Besizes einer hübschen verliebten Frau zu schätzen — im nächsten kalt, abweisend, nahezu haßvoll. Daß darunter Wallys einstige Vertrauensseligkeit litt, war nicht mehr als natürlich. Sie liebte ihren Mann ja wie eine oberflächliche Natur lieben kann und empfand daher manchmal mit einem dunklen Gefühl des Grauens, daß diese häufigen Zerwürfnisse sie einer Katastrophe entgegentrieben.

Herta sah das alles mit Schmerz, und es trug nicht eben dazu bei, ihre Gefühle für den jungen Schwager freundlicher zu gestalten. Nur die harmlosen, kurzfristigen Eltern merkten nichts davon. In ihrer Gegenwart betrug sich der Schwiegerjohn stets musterhaft, und Wally, die sich ihnen gegenüber nicht beklagte, wie sie es zuweilen zu Herta tat, schien ihnen ein beneidenswertes junges Frauchen zu sein, das von ihrem Manne angebetet wurde — er hatte ja auch alle Ursache dazu — das in der Gesellschaft eine bevorzugte Rolle spielte und alles besaß, was ihr Herz nur irgend begehrte. Im übrigen drängten sie ihre Gesellschaft dem jungen Paar nicht auf, sondern hielten sich taktvoll genug zurück. Herr Schröter hatte die Schulden gezahlt und leistete den beträchtlichen feststehenden Zuschuß zu dem Haushaltungsgelde mit anerkannter Bartheit. Mama Schröter wählte zu ihren Besuchen bei der Tochter am liebsten die Stunden, in der sie Benno im Dienst oder beim Schoppen wußte. Die Scheu vor dem vornehmen Schwiegerjohn, dessen aus Nonchalance und kühler Höflichkeit zusammengesetztes Wesen sie nicht warm werden ließ, blieb immer die gleiche. Benno hatte unrecht, über Familienimperei zu klagen; aber schlechte Laune macht ungerecht.

Die beiden Parteien gingen also für diesen Sommer nach verschiedenen Himmelsrichtungen auseinander, und ebenso verschieden waren auch die Hoffnungen und Erwartungen, mit welchen sie es taten.

Wally hoffte, daß die Ausschließlichkeit und Unge-  
störtheit des gegenseitigen Besizes gemüthlichere Zeiten  
herbeiführen werde, und daneben rechnete sie auch stark  
auf ein wenig Amüsement und Zerstreuung, woran es  
im sommerlichen Kleinstadtleben mehr gebrach, als ihre  
bewegliche Natur vertragen konnte. Herta erhoffte von  
der Reise das seelische Gleichgewicht zurück. Die zeit-  
weilige Trennung von dem Verlobten, die Sehnsucht  
nach ihm würden — so dachte sie — die unholden  
Geister vertreiben, welche ihr so manche Stunde des  
Beisammenseins trübten.

## XI.

Der Sommer wandelte sich zum Herbst, der Herbst  
zum Winter. Das Leben in Hermsburg ging seinen  
althergebrachten Gang. In der Villa Schröder lebte  
man stiller als sonst, obgleich man ja jetzt — dank  
Wallys Heirat — seinen unangefochtenen Platz in den  
Familiengesellschaften und im Kasino besaß. Was dies  
Hineindrängen in die vornehme Kreise einst veranlaßt  
hatte, das fiel ja jetzt fort: die Töchter waren versorgt,  
standesgemäß, wie es sich gehörte, und der Geschmack  
Hertas, deren Wünsche allein noch als maßgebend galten,  
war ganz und gar nicht ein aufreibendes, gesellschaft-  
liches Treiben, das alle Kräfte absorbiert. Zudem war  
man ja durch die allerpersönlichsten Dinge in Anspruch  
genommen — Aussteuerforgen, wenn dies auch bei  
Herta in viel geräuschloserer Weise vor sich ging, als  
einst bei Wally. Der Doktor drängte auf endliche Fest-  
stellung des Heiratstermines, den Herta aus allerlei  
unwichtigen Gründen bereits ein paarmal hinausgerückt  
hatte; ein triftiger Grund zu längerem Warten lag ja  
absolut nicht vor.

Hertas Liebe für Felix Olbrich war gewiß unver-  
mindert, und doch war ein Zögern in ihr, ein Zagen,  
das sie vor dem bindenden Schritt zitternd zurückweichen  
ließ. Wenn sie um ihren letzten Entschluß befragt wurde,  
raunte ihr immer eins der unholden Foltergeisterchen  
ins Ohr: die Probe — erst die Probe darauf, ob er  
dich wirklich ganz uneigennützig liebt.

Die Sommerreise hatte damals die erhoffte Wir-  
kung auf ihr äußerliches und innerliches Befinden gehabt;  
sie kam mit volleren, rosigeren Wangen und in gleich-  
mäßigerer Stimmung zurück; das vierwöchentliche, selbst-  
auferlegte Entbehren hatte ihre Empfindungen von all  
den häßlichen Schlacken gereinigt, daß nichts geblieben  
war als das Gold der reinen, verlangenden, sehnen-  
den Liebe. Aber die Besserung war nicht für die Dauer  
gewesen. Mit dem Eintritt der trüberen Jahreszeit  
kehrten sie zurück — diese trüben Vorstellungen, die  
häßlichen Kobolde begannen das alte, aufreibende Spiel.

Doch davon merkte niemand etwas, weder Felix  
Olbrich selbst, der vielbeschäftigte Mann, der sich wäh-  
rend der kurzen Dauer seiner Besuche in der Villa

immer gleich blieb in Freundslichkeit und bunter Laune  
noch die Eltern, welche diese Partie von vornherein  
mit glücklichster Voreingenommenheit betrachtet hatten;  
unter einer ruhigen Oberfläche verbargen sich bei Herta  
die Kämpfe ihres Innern. Man glaubte sie glücklich,  
während sie selbst oft dachte, es ginge nicht so weiter,  
sie müsse sich aufraffen zu dem entscheidenden Schritte,  
der entweder mit einem Schlage alle Unklarheit und  
Verworrenheit auflösen würde in lichte, dauernde Helle,  
oder — nein, das andere dachte sie sich eigentlich nicht  
aus; sie rechnete nur mit einem guten Ausgange ihres  
Experiments. Wenn sie ihn ansah, diesen guten, so  
arglos scheinenden Menschen, wenn sie ihn mit diesem  
wägenden, grübelnden Blick von der Seite ansah, der  
mittlerweile eine kleine Eigentümlichkeit von ihr ge-  
worden war, so daß Felix sie öfter damit neckte: Schatz,  
studierst du mein Profil auf seine klassische Reinheit?  
oder bin ich dir nicht mehr schön genug? — wie sollte  
sie dann sie dann nicht auf eine freundliche Lösung, auf  
endliche Harmonie hoffen. Er würde die Probe bestehen.  
Wie eine krankhafte Idee, die den, welchen sie einmal  
gepackt hat, nicht mehr losläßt, so beherrschte sie diese  
Vorstellung, daß nur eine entschlossene Tat sie befreien  
und ihr den verlorenen Frieden zurückgeben könne.

Seit das Wetter besser, die Nachmittage wieder  
länger und besser geworden waren, hatte es Felix  
Olbrich eingeführt, seine Braut zwischen vier und fünf  
Uhr vor Beginn seiner Sprechstunde zu einem kleinen  
Spaziergange abzuholen, mehr noch, als um seiner  
eigenen Auffrischung willen, Hertas wegen, denn die  
einst leidenschaftliche Spaziergängerin begann eine merk-  
würdige Trägheit zu entwickeln, und von dieser Gewohn-  
heit ließ er nur, wenn ganz besonders zwingende Gründe  
ihn zurückhielten.

Auch heute stand Herta bereits zum Ausgehen ge-  
rüstet und nach dem Verlobten ausspähend zu der be-  
stimmten Stunde vor der Haustür, als wenn sie die  
Zeit nicht hätte erwarten können. Es war ein sonnig-  
milder Februartnachmittag. Die eintönige Landschaft  
war von dem ganzen winterlichen Zauber aus Schnee  
und Sonnenglanz übergossen, voller Reinheit und Weich-  
heit alle Linien; selbst die trübseligen Föhren drüben  
am Horizont sahen mit ihrer Schneelast auf den Zweigen  
poetisch und anmutig aus. Der blaßblaue Himmel war  
von so leuchtender Reinheit wie das Weiß der Erde,  
das er überspannte: ein Flimmern und Glänzen war  
es, daß es schier den Augen weh tat.

Felix Olbrich kam heute pünktlich, dem harrenden  
Mädchen, das auf der obersten Stufe der Treppe stand,  
und die nach ihm ausschauenden Augen mit der Hand  
beschattete, schon von weitem einen frohen Gruß zu-  
winkend. Es fiel ihm auf, daß sie wunderbar gut aus-  
sah. Das braune, pelzverzierte Tuchkleid war ein rei-

zender Rahmen für die fein gezeichnete Gestalt; das dunkle Pelzmützchen, welches sie auf dem Kopfe trug, kontrastierte anmutig mit dem hellen Haar und den rosigen Wangen.

Er ahnte nicht, daß es die innere Erregung war, welche ihr die Wangen gefärbt hatte; Herta war zu einem Entschluß gekommen.

Sie nahm nach der ersten Begrüßung seinen Arm, und ihn von der Schwelle des Hauses hinwegziehend, sagte sie mit hastiger, benommener Stimme: „Ich führe dich heute nicht hinein; du kannst ja die Eltern später begrüßen. Ich habe dir erst etwas mitzuteilen — etwas von Wichtigkeit, wobei ich am liebsten mit dir allein sein möchte.“

„Das klingt ja sehr geheimnisvoll, Liebchen.“

Sie schlugen den gewohnten Weg, die Chaussee hinaus, ein.

„Was ist denn geschehen?“ fragte er, weniger von dem Inhalt ihrer Worte als von dem Klang ihrer Stimme erschreckt und sah sie prüfend an. „Du bist ja erregt. Wen betrifft?“

„In erster Linie den Vater, in zweiter auch dich und mich . . .“

„Ich verstehe nicht, mein Herz. Was sollen diese dunklen Andeutungen? Nur schnell und ohne Umschweife die ganze Wahrheit! Also — was ist's mit uns allen? Schieß los!“

Herta atmete gepreßt. „Felix!“ Und dann kam es plötzlich hervor in unaufhaltsamen, sich überstürzenden Worten, die sich in langen, schlaflosen Stunden zurechtgelegt, förmlich einstudiert hatte — das Bekenntnis, daß ihr Vater über Nacht ein armer Mann geworden sei. Eine unerwartet hohe Wechselschuld des Schwagers, für die er Deckung hätte übernehmen müssen, dazu durch eine unglückliche Verkettung von Zufällen persönliche Verluste von bedeutender Höhe, Tatsache sei, er habe so gut wie sein ganzes Vermögen verloren.

Sie sah ihn, nachdem sie aufgehört hatte zu sprechen, angstvoll fragend von der Seite an, um die Wirkung ihrer Worte zu prüfen. Er spürte die bebende Angst, welche aus ihrem Gebahren sprach und darüber kam er nicht dazu, der Glaubwürdigkeit ihrer Erzählung nachzudenken. Er drückte beruhigend ihren Arm, er zog das heftig zitternde Mädchen dichter an sich heran, wie um sie seiner schützenden Nähe fühlbarer zu versichern.

„Ruhe, mein Herz, Ruhe! Wie du zitterst! Ist es denn wirklich etwas so Schreckliches, der Verlust des schönen Mammons, jenes Schatzes, den da Motten und Rost fressen?“ sagte er heiter. „Haben wir nicht einen unsterblichen Schatz — unsere Liebe? Deine Erregung gilt aber wohl weniger dem eigenen Verluste als dem Gedanken an den Vater. Freilich, es muß böß sein — solch ein Schicksalsumschwung binnen

weniger Stunden. Ich begreife zwar nicht recht, wie das möglich ist bei einem Manne, der nicht gerade zu jenen Börsengrößen gehört, die heute stehen und morgen fallen können; ich möchte auch noch eher an einen Irrtum, an eine Selbsttäuschung glauben, als daß sich die Sache wirklich so verhält, wie du sie erzählst, aber etwas wird ja wohl daran sein. Ich werde mir nachher von ihm selbst einen genaueren Bericht ausbitten. Wie trägt er es denn — der arme Papa?“

In Hertas Augen, die mit verzehrender Spannung an seinem Gesicht gehaunzen hatten, kam ein Glänzen. Es war ein Singen in ihr, ein Jubilieren: er hat die Probe bestanden! Keine Enttäuschung zeigte sein Wesen, keinen Schreck, der dem drohenden Umschwung der eigenen Verhältnisse galt, bloß Teilnahme für die andern — nicht eben übermäßig viel; denn der schöne Mammon galt ihm nichts, er begriff seine Wertschätzung kaum. Sein Ton war der alte, herzliche von vorher; er wollte nichts als sie.

Aber neben dem Glücksgefühl regte sich urplötzlich die Beschämung darüber, daß sie ihm mißtraut hatte, die erste, unheimliche Ahnung von der Größe, dem Gewagten des Experiments, dem sie seine Liebe unterworfen hatte. Wenn sie es nur erst hinter sich hätte — die Aufklärung, das Eingeständnis, daß sie gelogen habe, um ihn auf die Probe zu stellen.

Einstweilen sagte sie zögernd, sich gleichsam in die andere Situation hinübertastend: „Aber vor allen Dingen, wie trägst du es? Ist es dir auch schon klar geworden, daß ich nun ein armes Mädchen geworden bin? Magst du das denn noch?“

„Armes Häschen!“ sagte er lachend und drückte sie fester an sich. Dann sah er sich rasch nach allen Seiten um, und als er sich unbeobachtet wußte, drückte er in rascher Folge zwei Küsse auf ihre beiden Wangen. „Darum also die Angst — das Zittern? Du dachtest, ich könne dich weniger lieben, dich weniger begehrenswert finden, nachdem dir der Goldglanz entschwunden ist? Im Ernst, dachtest du das? Eigentlich müßte ich böse sein; aber ich wills deiner Erregung zugute halten. Solche Momente des plötzlichen Schrecks trüben wohl mal die klare Urteilsfähigkeit. Also darum keine Feindschaft . . .“

„Aber,“ beharrte Herta hartnäckig — sie fand den Uebergang noch nicht — „dieser — dieser Schicksalschlag ändert doch deine — unsere künftigen Verhältnisse — du hast es dir wohl bloß nicht richtig überlegt . . .“

(Fortsetzung folgt.)

## Die Gräberschändung in Trebnitz.

Von Karl Brüll.

Ein Frevel geschah, der unerhört,  
Viel schlimmer als Sengen und  
Morden.

Es wurde der Gräberfrieden gestört  
Von seigen Böbelhorden.

Dem Feinde selbst, der geopfert sein  
Blut,

Ein Krieger weihet Ehre und Segen;  
In treuer Hut gebettet ruht

Der Tapf're, den Wunden erlegen.

Allein der Barbar sein Mütchen  
fühlt

Am Denkmal der toten Soldaten,  
Weil nie er Versöhnungshauch ge-  
fühlt,

Der folget den Kampfestaten.

Voll Scham verhüllt sich der Mensch-  
lichkeit Haupt,

Doch zürnende Rufe erklingen:

Des Adlers Sinnbild ihr Toren nur  
raubt,

Nicht lähmt das die Kraft seiner  
Schwingen!

## Goldföhrner.

Wenn jeder Gelehrte auch nur  
das, was er verbraucht und vertrinkt,  
dem Buchhändler zutrüge, würde die  
Literatur bei uns auf eigenen Füßen  
stehen können; Gelehrte würden wie-  
der wie vor hundert und noch sechzig  
Jahren von dem Ertrage ihrer Feder  
. . . . als freie Männer zu exi-  
stieren imstande sein — je mehr un-  
abhängige Existenzen eine Nation  
besitzt, desto besser ist sie daran —  
und die gelehrten Bücher würden  
billiger. Paul de Lagarde.

Wie reinigt man Glas-  
flaschen? Wo das Trinkwasser  
mehr oder minder Kalkgehalt zeigt,  
wird man stets seine Last haben, die  
Wasserflaschen ungetrübt und klar  
zu erhalten, da sich rasch ein trüber  
Niederschlag an die Wände der  
Flasche setzt. Um diesen oder auch  
durch andere Sachen entstandenen  
Ansatz zu entfernen, gibt es kein  
besseres und einfacheres Reinigungs-  
mittel als rohe geschälte Kartoffeln.  
Man schneidet sie in kleine, eckige  
Stückchen, tut eine Handvoll davon  
in das zu reinigende Gefäß und  
gießt so viel Wasser darauf, daß  
die Kartoffelstückchen damit bedeckt  
sind. Dann schüttelt man die Glas-  
flaschen tüchtig und anhaltend, ent-  
fernt die Kartoffeln und spült die  
Flaschen mit klarem Wasser nach.

Zum Vertreiben von Mäu-  
sen aus den Zimmern leistet  
das Karbol sehr gute Dienste. Man  
tränkt wollene Lappen mit dieser  
Flüssigkeit, stopft sie in die vorhan-  
denen Mäuselöcher und schließt diese  
einstweilen mit einem Papierpfropfen.  
Dieses Verfahren erneuert man ein-  
ige Tage und die Mäuse werden,  
ob des ihnen lästigen Geruches, bald  
verschwunden sein, worauf man die  
Löcher zugipft.

Zum Schwarzfärben des  
Leders kocht man 66,6 Gramm  
Eisenseile, 33,3 Gramm zerstoßene  
Galläpfel in 2 Kilo scharfem Wein-  
essig auf die Hälfte ein und seigt  
die Flüssigkeit durch. Mit der durch-  
geseihten Brähe wird das Leder be-  
strichen.

## Weiteres.

Gefährlich. „Leuteln, den  
Sepp, den reizt heut net, der möcht'  
gern rausen, dem hat der Doktor  
Bewegung verordnet!“

Das sagt genua. „Man, was  
euer letztes Kaffeebränzchen inter-  
essant?“ — „Und ob! Es wurde  
drei Stunden lang nur im Flüster-  
tone gesprochen!“

Erklärt. Michel: „Hast du  
g'hört, der Schreiner Toni, den 's  
erst vor acht Wochen aus dem  
Zrennhaus entlassen haben, will  
heiraten!“ — Sepp: Er wird halt  
einen Rückfall bekommen haben.“

„Früh übt sich . . .“ — Mama  
(in die Kinderstube tretend): „Aber  
Else, wer wird denn einen so ko-  
lossalen Skandal machen? Da schau  
mal an, wie ruhig Fritzchen dasigt.“

— Else (schnippisch): „Der hat  
leicht ruhig dasigen — das ist so in  
dem Spiele, das wir jetzt gerade  
spielen. Er ist nämlich der Papa, der  
spät nach Hause kommt, und ich  
bin du.“

Mildernder Umstand. —  
Richter: „Sie sollen den Kläger da-  
durch beleidigt haben, daß Sie er-  
klärten, er würde einst auf dem  
Wiener Tierfriedhose beerdigt wer-  
den. — Was haben Sie darauf zu  
erwidern?“ — Angeklagter: „Bitte,  
Herr kaiserlicher Rat, ich habe ihm  
aber gesagt, daß er dort ein Ehren-  
grab bekommen wird.“

Trügerisches Zeichen. Pro-  
fessor (zu einer durchgefallenen  
Kandidatin): „Von Ihnen habe ich  
geglaubt, daß Sie eine bessere  
Arbeit liefern würden!“ — Kandi-  
datin: „Wie so?“ — Professor:  
„Weil die an Ihrem Jackette feh-  
lenden zwei Knöpfe immer noch nicht  
angenäht sind!“

In der Frauenversam-  
lung. Vorsitzende: „Aber meine  
Damen, alle zusammen können wir  
nicht reden, die Hälfte muß doch  
wenigstens zuhören!“

In aller Kürze möchte ich die Aufmerksamkeit der Regierung auf die in Baiern im Zuge befindliche Gehaltsordnung und die einschlägige, dort vor kurzem erschienene Denkschrift lenken, in der mancher gute Gedanke, manches gute Prinzip enthalten ist, das sich auf unsere Verhältnisse sehr gut anwenden ließe.

Wir, die wir nicht in der Lage sind, eine einseitige Klassenpolitik zu betreiben, müssen verlangen, daß neben den notwendigen Arbeiten auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge die Förderung der Landwirtschaft, des Handels und Gewerbes und der Industrie nicht aus den Augen gelassen und ihr in dem Regierungsprogramm schon im Hinblick auf unser Verhältnis zu Ungarn und die jenseits der Leitha vorherrschenden Tendenzen, denen man vielleicht gerade infolge der unerquicklichen innerpolitischen Lage nicht die nötige Aufmerksamkeit zuwendet, ein breiter Raum eingeräumt werde. (Zustimmung.)

Als Vertreter gewerblicher Interessen schließe ich mich dem Verlangen an, daß unter anderem der Gewerkeförderung und dem gewerblichen Unterrichts- und Kreditwesen seitens der Regierung eine erhöhte Aufmerksamkeit — da ja damit allein nicht gebient wäre — und reichlichere Mittel als bisher zugewendet werden.

Inbesondere möchte ich an den Herrn Handelsminister das Ersuchen richten, daß er von seiner etwas autonomistisch angehauchten Anschauung über die Notwendigkeit der Errichtung einer gewerblichen Zentralgenossenschaftsklasse, durch die ja die Organisation den richtigen Schlüssel erhält, endlich einmal ablasse.

Ich möchte auch an die Regierung die Frage richten, was es mit dem Gewerkeförderungsbeirat und mit dem Gewerkeberater ist? (Sehr richtig!)

Nun gestatten Sie, daß ich mich kurz meinem Heimatlande, der Steiermark zuwende, um insbesondere die Klage darüber zu führen, daß man dieses Land und insbesondere das steirische Unterland in mannigfacher Beziehung als Aschenbrödel behandelt.

Steiermark steht im Vergleich zu den übrigen Ländern, was die Steuerleistung anbelangt, an fünfter Stelle. In keinem Verhältnis hierzu und zu den gegebenen Bedürfnissen stehen aber die Zuwendungen aus Staatsmitteln zu den verschiedenen wirtschaftlichen Zwecken.

Nur beispielsweise möchte ich anführen, daß im außerordentlichen Erfordernis für Straßenbau in dem vorliegenden Staatsvoranschläge nur der bescheidene Betrag von 238.392 K für Steiermark eingestellt ist, während in Galizien auch schon Gemeindeftraßen auf Staatskosten rekonstruiert werden. (Hört! Hört!)

Um das Gebiet der Kunst zu verühren, erwähne ich — ebenfalls nur beispielsweise — daß für Böhmen zur Förderung der musikalischen Kunst ein Betrag von zusammen rund 100.000 K, für Steiermark aber, das auf diesem Gebiete Hervorragendes leistet — Beweis dessen die zahlreichen guten Musikschulen und Gesangsvereine — nur der kleine Gesamtbetrag von 6400 K in dem Staatsvoranschlag eingestellt ist.

Ganz besonders tragend zeigt sich die Vernachlässigung Steiermarks bei Zuwendungen für Wasserbauten.

Es sind im Staatsvoranschlag pro 1903 eingestellt für

Steiermark . . . . .	480.277 K
Böhmen . . . . .	2.739.293 „
Galizien . . . . .	3.860.709 „

Daß auch das Verhältnis dieser Beträge dem Verhältnis der Bedürfnisse der einzelnen Länder auf diesem Gebiete nicht entspricht, dürfte kaum zu bezweifeln sein.

Schon aus diesen wenigen Beispielen ergibt sich, welcher Günst sich andere Länder erfreuen.

Was insbesondere die Regulierung der Wasserläufe anbelangt, muß ich über das langsame Tempo Klage führen, welches man bei den Regulierungsarbeiten in Steiermark anwendet.

Abgesehen davon, daß infolgedessen viel Geld umsonst verreguliert wird, hat dieser Schneckengang, die dort beliebte Stückarbeit — wie dies zum Beispiel die Böhmeregulierung zeigt — effektive Schäden zur Folge.

In einer geradezu bedauerlichen Weise wird die Regulierung des Sannflusses und seiner Nebenläufe, deren Hochwasser alljährlich im Sannthal, im Stadtgebiete Gills und in den Anlagen des Kaiser Franz Joseph-Bades Luffer große Schäden anrichten, verschleppt.

Die Verschleppung der Lösung dieser sowie anderer gerade die Stadt Gills betreffender Fragen, so der Frage der Neubauten für das Obergymnasium und des Kreisgerichtes, erweckt den Anschein, als ob man es diese schöne Stadt hüßen lassen wollte, daß sie den verschiedenen Regierungen — gewiß ohne ihr Verschulden — schon so manche Sorge bereitet hat.

Ich gebe daher der bestimmten Erwartung Raum, daß in diesen höchst unbefriedigenden Zuständen baldigst eine Wendung zum Besseren eintreten werde.

Ebenso wäre es nur gerecht und billig, wenn die Regierung den wenigen Wänschen des steirischen Unterlandes auf dem verkehrspolitischen Gebiete und dem Gebiete des Telefonwesens Rechnung tragen würde.

Und nun gestatten Sie mir einige Bemerkungen über die nationalen Verhältnisse des Unterlandes, insbesondere Steiermarks, zu denen ich mich gezwungen sehe, weil man immer wieder versucht, durch Verbrechen und Entstellungen die Deutschen des Unterlandes in schiefes Licht zu stellen, zu verdächtigen und zu verunglimpfen, die wahren Absichten der slovenischen Machthaberschaft zu verschleiern.

Ich werde es in Wahrung der Würde des hohen Hauses vermeiden, mich zu berartigen Ausdrücken hinreißen zu lassen, wie sie der Herr Abgeordnete Roblek gebraucht hat, der mit Bezug auf ein Memorandum, dessen Inhalt ihm gar nicht bekannt sein kann, von einer freien Wahrheitsentstellung gesprochen hat. (Hört!) Dies weise ich auf das entschiedenste zurück und will nun eine Aufklärung geben, welche die Verlässlichkeit seiner Angaben kennzeichnet.

Er brachte unter anderem vor, daß die seinerzeit erfolgte Beurteilung eines gewissen Bratusa wegen Verbrechens des Mordes, begangen an seinem eigenen Kinde, auch darauf zurückzuführen sei, daß der betreffende Untersuchungsrichter der slovenischen Sprache, der sich Bratusa bediente, nicht genügend mächtig war. Dies ist grundsätzlich. Bratusa wurde auf Grund seines eigenen Geständnisses verurteilt. (Hört! Hört!)

Ich verweise da auf die Beantwortung der von dem seither verstorbenen Abgeordneten Dr. Wolffhardt in dieser Angelegenheit eingebrachten Interpellation durch den Justizminister in der Sitzung vom 10. Mai 1904. Es heißt dort unter anderem:

„Auf diese Interpellation habe ich die Ehre zu erwidern, daß ich eine eingehende Untersuchung des Straffalles angeordnet habe, sobald ich von dem sehr zu beklagenden Justizirrtum und davon erfuhr, daß er in einem Teile der Publizistik auf mangelnde Sprachkenntnisse der Richter und darauf zurückgeführt werde, daß die Gerichtsbürokratie die vorgefundenen Tierknochen als menschliche Knochen bezeichnet haben.“

Das Ergebnis dieser Untersuchung war, daß diese letzteren Annahmen sich als vollständig ungerechtfertigt erwiesen haben.“ (Hört! Hört!)

In dieser Interpellationsbeantwortung verweist der Justizminister auf eine von ihm veranlaßte — Veröffentlichung einer amtlichen Mitteilung, in welcher es unter anderem heißt (liest):

„Demgegenüber konstatieren wir auf Grund amtlicher Erhebungen, daß der ganze Gerichtshof ausschließlich aus Richtern slovenischer Nationalität bestand (Hört! Hört! — Zwischenrufe), daß auch der Schriftführer ein Slovenc war und daß die Mehrzahl der Geschworenen der slovenischen Nationalität angehört hat, daß die Aussagen der Beschuldigten, und zwar der Maria Bratusa zur Gänze, des Franz Bratusa zum großen Teile slovenisch protokolliert wurden, daß Franz Bratusa übrigens der deutschen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig ist.“

Weiters heißt es (liest):

„Das Fehlurteil, wenn auch unter den obwaltenden Verhältnissen erklärlich, ist doch an sich beklagenswert genug und sollte nicht in ganz unerhörter Weise zu nationalen Agitationen ausgebeutet werden.“ (Hört! Hört! — Zwischenrufe.)

Ich glaube, dies ist die beste Antwort auf den Versuch des Herrn Abgeordneten Roblek, diesen alten Kohl neu aufzuwärmen, um gegen die richterlichen Beamten deutscher Nationalität des deutschen Unterlandes Stimmung zu machen.

Nun zur Sache!

Die slovenische Führerschaft bekennt sich zu dem südslavischen Programm, dessen wesentlichster Punkt in der angestrebten Vereinigung der von Südslaven bewohnten Gebiete zu einem staatsrechtlichen Ganzen besteht.

In dieses Zukunftsgebilde sollen nach ihrem Wunsche auch das gemischtsprachige Krain, Untersteiermark und auch ein Teil Kärntens einbezogen werden. (Zwischenrufe.)

Um diesen in der breiten Bevölkerungsdichte heute durchaus nicht populären, weder auf die sprachlichen und sonstigen Unterschiede noch auf das nicht etwa nur auf historische Momente gegründete Festhalten an der Pändereinheit Rücksicht nehmenden Bestrebungen den Schein einer Berechtigung zu verleihen, beruft man sich auf einen vor nicht langer Zeit hier im hohen Hause zitierten Beschluß des Agrar Reichstages vom 9. März 1712, der aber weder in formeller noch in rechtlicher Hinsicht, noch sonst eine Basis für diese staatsrechtlichen Aspirationen der slovenischen Führerschaft sagen wir — für das slovenische Staatsrecht abgeben kann. (Schluß folgt.)

## Aus Stadt und Land.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen, Sonntag, findet zur gewöhnlichen Stunde um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche Gottesdienst statt.

**Todesfall.** Heute starb hier Frau Hedwig Schneider, geb. Obler von Chalaupla, Gemahlin des k. l. Hauptmannes der Landwehr, Herrn Benedikt Schneider. Die Leiche wird am Montag zur Bestattung in der Familiengruft nach Graz überführt.

**Besitzwechsel.** Der Krankenhausverwalter, Herr Lemmerl hat das dem Herrn Sallat gehörige Haus Nr. 20 der Giselstraße käuflich erworben.

**Vom Berichtsdienste.** Das Oberlandesgericht hat den Rechtspraktikanten Otto Perko beim Kreisgerichte Gills und den Rechtspraktikanten Josef Toplak beim Kreisgerichte Pettau zu Auskultanten für den Oberlandesgerichtsbezirk Graz ernannt.

**Beränderungen im Veterinärdienste.** Der Bezirks-Obertierarzt Josef Bollauscheg in Luttenberg wurde nach Gonobitz und der Bezirks-Tierarzt Fridolin Schmidt in Gills nach Luttenberg versetzt. Der Veterinär-Assistent Georg Gash in Gonobitz wurde der Bezirkshauptmannschaft in Gills zur Dienstleistung zugewiesen.

**Vom Postdienste.** Der Postoffizial Johann Conrad in Marburg an der Drau wurde zum Postkontrollor für Steinbrück ernannt.

**Vom Steuerdienste.** Der Steuerverwalter Matthias Wondrajek in Gills wurde in den dauernden Ruhestand übernommen.

**Oberlehrerstelle.** An der zweiklassigen, in der dritten Ortsklasse stehenden Volksschule in Sela bei Pettau kommt eine Oberlehrerstelle zur dauernden Besetzung. Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche bis 5. Juli 1908 an den Ortschulrat in Sela, Post Pettau, einzusenden.

**Sonnwendfeier.** Am Sonntag den 21. d. wird hier die Sonnwendfeier in der üblichen Form begangen werden. Nach dem Abbrennen des Holzstoßes auf dem Reiterkogel wird ins Waldhaus gezogen, wo Herr Dr. Skoberne die Sonnwendrede halten wird. Im Waldhause wird wie bisher üblich auch ein Feuerwerk abgebrannt werden und die Musikvereinskappelle konzertieren.

**Das zehnte steirische Sängerbundesfest.** Wir werden ersucht, ergänzend mitzutheilen, daß auch der Gills Männergesangsverein Liederkranz bei dem Chore: „Des Liedes Weihe“ von R. Wagner, sowie bei den Gesamtsingen mitwirkte. Der Umstand, daß der bezügl. Berichterstatter selbst Mitglied des Vereines ist, ist wohl der beste Beweis dafür, daß hier lediglich ein Uebersehen vorliegt, dessen sich nebst unserem Blatte auch die Grazer Montagspost, sowie die Marburger Zeitung schuldig machten.

**Rohstoffverein der Schuhmacher.** Am 8. Juni hielt der Rohstoffverein der Schuhmacher (r. G. m. b. H.) in Gills im Gasthaus „Traube“ seine siebente Hauptversammlung ab. Den Vorsitz führte der Obmann des Aufsichtsrates Herr Joh. Berna. Er begrüßte in üblicher Weise die Anwesenden und eröffnete sodann die Versammlung. Direktor Morin verlas hierauf die Verhandlungsschrift der letzten Hauptversammlung und den Revisionsbericht, aus welchem hervorgeht, daß die im Interesse der Mitglieder gesetzmäßig vorgeschriebenen Bedingungen streng beobachtet wurden und sich nicht der geringste Anlaß zu einer Bemängelung ergeben habe. Die Wirtschaft biete die beste Gewähr für das weitere Blühen und Gedeihen des Vereines. Redner erstattete dann den Kassa- und Geschäftsbericht. Nach dem Rechnungsabschlusse betragen die Einnahmen Kronen 59.527.55, die Ausgaben 60.051.51, die Aktiva 33.979, die Passiva 33.600.73. Vom Reingewinn wurden dem Reservefond 121.72 K zugewiesen, so daß derselbe nun 1539.47 K beträgt. Ueber Antrag des Redners wurde dem Obmann des Aufsichtsrates für die Mühe und Opferwilligkeit der Dank durch Erheben von den Sitzen ausgesprochen. Schließlich betonte noch der Redner, daß der Verein, der bei seiner Gründung nur 20 Mitglieder umfaßt habe, heute bereits 62 Mitglieder zähle.

**Die geretteten Fische.** Infolge der andauernden Dürre, die vor Pfingsten herrschte, war der Wasserstand im Dürrenbache hinter der Burgkaserne derart zurückgegangen, daß viele hunderte von Fischen, die sich in diesem Bache aufhalten, dem Tode des Besätmachens preis gegeben waren. In den Wassertümpeln, die von dem Bächlein zurückgeblieben waren, streckten die armen Tiere ihre Köpfe aus dem Wasser und schnappten nach Luft. Da

kam unser Stadtkononom Herr Peter Derganz, der sich schon so oft als Retter bewährt hatte, auf den guten Gedanken, mittelst der Dampfprize dem vertrockneten Bächlein frische Wasserfluten zuzuführen, wodurch die armen Fische gerettet wurden.

**Jahrhundertfeier des Gillier k. k. Staatsgymnasiums.**

Am Samstag, den 20. ds. Mts. begeht das Gillier k. k. Staatsgymnasium, wie bereits berichtet, die Jahrhundertfeier seines Bestandes. Aus diesem Anlasse findet im Stadttheater um 6 Uhr abends eine musikalisch-dellamatorische Aufführung der Schüler der Anstalt statt. Der Reinertrag aus dieser Veranstaltung wird dem Gymnasialunterstützungsverein gewidmet. Wir begnügen uns heute damit, im Nachstehenden die Vortragsfolge dieser Auführung zu veröffentlichen, die volle Würdigung dieser Gedenkfeier dem richtigen Zeitpunkte vorbehalten.

1. Ouverture zur Oper „Freischütz“ von Carl Maria v. Weber.
2. Prolog. Verfaßt von Prof. Dr. Franz Eisner. Im Anschluß daran wird ein turnerisches Tableau von den Turnerschülern vorgeführt.
3. Festchor mit Orchester. Gemischter Chor von Adolf Kirchl.
4. Urians Reise um die Welt. Gedicht von Mathias Claudius.
5. Violin-Konzert Nr. 7 mit Klavierbegleitung von Beriot.
6. Der Tod des Tiberius. Gedicht von Emanuel Geibel.
7. Die Tage der Rosen. Dreistimmiger Knabenchor mit Klavierbegleitung von Schmid-Dolf.
8. a) Kassandra. Gedicht von Friedrich von Schiller; mit der begleitenden Musik von Max Schillings. b) Ligurisches Märchen. Gedicht von Franz Keim, komponiert von Theodor Bobbertsky.
9. Wenn die blauen Weizen blühen. Männerchor mit Orchesterbegleitung von Josef Piber.
10. Ouverture zur Oper „Titus“ von Wolfgang A. Mozart.

**Steirerwein in Siam.** Der in Bangkok als Ingenieur in der Bewässerungs-Abteilung des Ackerbau-Ministeriums angestellte Herr D. Tratnik, ein Sohn des hiesigen Gemeinderates, Herrn Markus Tratnik, ließ sich aus der alten Heimat einen guten Tropfen edlen Steirerweins kommen. Wie nun Herr D. Tratnik zu berichten in der Lage ist, hat dieser aus dem Keller des Herrn Vinzenz Janitsch stammende Wein die weite Reise — sie dauerte von Ende November 1907 bis Mitte April 1908 — sehr gut überstanden und mundet allen Kennern eines guten Tropfens vortrefflich.

**Die Südmark-Bücherei** befindet sich im Deutschen Haus links neben dem Haupteingange. Dieselbe ist durch Spenden bedeutend erweitert worden. Ausleihstunden sind jeden Montag, Mittwoch und Samstag (Feiertag ausgenommen) von halb 2 Uhr bis 3 Uhr nachmittags. Jeder Entleiher der Bücher hat monatlich 10 h, außerdem noch für jeden Band 2 Heller für je 14 Tage zu entrichten. Ueber 2 Monate dürfen die Bücher nicht behalten werden. Jeder Deutsche kann Bücher entleihen.

**Fremdenverkehrsausschuß Cilli.** Da die Zeit der Vermietung von Sommerwohnungen allmählich herannaht und die Anfragen von auswärtig sehr stark einlaufen, ergeht hiemit an alle Parteien, die Sommerwohnungen zu vergeben gedenken, das Ersuchen, sie bei den unten angegebenen Auskunftsstellen, wo entsprechende Druckforten aufliegen, unberzüglich zur Anmeldung zu bringen. Auch jene Parteien, die überhaupt die Absicht haben, im Laufe des Sommers Räumlichkeiten an Fremde zu vermieten, wenn auch der Vermietetermin im Juni und Juli erst erfolgen kann, werden ersucht, ihre Anmeldungen schon jetzt zu machen, da sich die meisten Fremden schon lange vor ihrem Eintreffen durch Briefwechsel passende Wohnungen sichern. Die Wohnungsvermittlung geschieht kostenlos, nur ersucht der Fremdenverkehrsausschuß jene Parteien, die eine bereits angemeldete Wohnung vergeben oder anderweitige Verfügungen getroffen haben, diese sofort bei der Anmeldestelle anzumelden, um dem Ausschusse in rücksichtsvoller Weise seine Aufgabe zu erleichtern. Auskunftsstellen sind: Fritz Rasch, Buchhandlung; Kaffeehaus Merkur und Josef Krell, Stadtamt.

**Für Reservemänner und Ersahreservisten.** Jene heuer waffenübungspflichtigen Reservemänner und Ersahreservisten des Infanterieregiments Nr. 87, welche geübte Radfahrer sind, können die im Herbst l. J. stattfindenden Waffenübungen in der Verwendung als Militärabfahrer ableisten, wenn sie ihre eigenen Fahrräder mitbringen. Jedem Radfahrer, welcher ein eigenes brauchbares Fahrrad bei den Übungen verwendet, wird am Schlusse der Truppenübungen eine Abnützungentschädigung von 10 K ausbezahlt und

für größere während des dienstlichen Gebrauches entstandene Schäden — wenn die Anspruchsberechtigung von einer Kommission festgestellt ist — eine besondere gewährt. Vorstehendes hat auch für die waffenübungspflichtigen Reservemänner der übrigen Infanterieregimenter und Feldjägerbattallione des Korpsbereiches Gültigkeit.

**Tierseuchen in Untersteiermark.** Es herrscht: Räude: Bezirk Cilli: in Fraßlau; Bezirk Pettau: in Sakuschal (bei Pferden). Rotlauf der Schweine: Bezirk Cilli: in Cilli (Umgebung) und Luchern; Bezirk Luttenberg: in Kreuzdorf und Luttenberg; Bezirk Pettau: in Gardin und Zirkovez; Bezirk Windischgraz: in Wollan. Schweinepest: Bezirk Cilli: in Cilli (Umgebung); Bezirk Marburg: in St. Nikolai, Schleinitz, Unterpulsgau und Windischseistriz; Bezirk Pettau: in Lanzendorf und St. Georgen am Draufeld; Bezirk Mann: in Slovobol Kpellen, Sela und Wisell. Bläschenauschlag: Bezirk Cilli: in St. Stefan; Bezirk Leibnitz: in Gabersdorf, Samlig und Landscha; Bezirk Pettau: in Rogosnitz und Ternoßen (bei Einhufern); Bezirk Leibnitz: in Oberhaag (bei Kindern). Wutkrankheit: Bezirk Pettau: in Rohitsch; Bezirk Radkersburg: in Neusez; Bezirk Mann: in Wisell.

**Zehntes Kreisturnfest, Graz 11. bis 14. Juli 1908.**

Obwohl die Einladungen und Meldebogen erst vor wenigen Tagen an die Kreisvereine ausgegeben wurden, laufen doch schon Anmeldungen in so erfreulich großer Zahl ein, daß auf einen starken Besuch des Festes gerechnet werden muß. Besonders aus Nordböhmen scheint die Beteiligung äußerst rege zu werden. Dementsprechend mußten auch die Vorarbeiten für das Fest eine Erweiterung erfahren. Für den Empfangs- und Festabend haben Bühnenvorfürungen angemeldet die Turnvereine: Prag (Kurzstabsübungen), Innsbruck (Leitergruppen), Komotau (Gesellschaftsübungen von 12 Mann), Brüz (Eisenstabsübungen), der Vorarlberger (Gemeinturnen an Pfeden), Berndorf (ein Keulenschwingen mit elektrisch beleuchteten Keulen), Villach (Übungen mit Handstützen, sowie Doppelkeulen), Klagenfurt und Gablonz (Keulenschwingen); ferner sind noch Vorfürungen der Turnvereine von Liaz, Wien und Reichenberg in Aussicht gestellt. Von den Grazer Vereinen bringt der „Akademische Turnverein“ ein Säbelfechten und freie Gruppen, der „Allgemeine Deutsche Turnverein“ Gemeinübungen von vier Paaren, einen Reigen der Frauen und Mädchen, Leitergruppen von elf Mann, die „Grazer Turnerschaft“ ein Gemeinturnen an zwei Barren zum Takte der Musik, einen Reigen der Frauen und Mädchen, sowie Gruppen-Freiübungen. Diese reichlichen Anmeldungen stellen somit eine Reihe außerlesener Darbietungen in Aussicht. Setzt doch jeder Verein seine ganze Kraft daran, bei solchen Anlässen sein Bestes zu leisten.

**Ein großes Festgeschenk für den deutschen Schulverein** hat anlässlich der Hauptversammlung die Klagenfurter Frauenortsgruppe in der Form einer 1000 Kronen-Spende gewidmet. Diese erfreuliche Neuzeigung nationaler Opferfreude, die sich zum ersten Male bei der Hauptversammlung des deutschen Schulvereins in so glänzender Weise offenbarte, sollte sich bei den künftigen Tagungen als schöner Brauch einbürgern und daher wiederholen.

**Eine reichsdeutsche Stadt für den deutschen Schulverein in Oesterreich.** Die alte ehemalige Universitätsstadt Wittenberg an der Elbe hat dem deutschen Schulvereine eine Spende von 60 Mark gewidmet. Um wie viel mehr könnten sich die Einnahmen des deutschen Schulvereins steigern, wenn recht viele Städte im deutschen Reiche dem wackeren Beispiele der Stadt Wittenberg folgen würden.

**Stand der Kulturen in der Tüfferer Gegend.** Aus Tüffer wird geschrieben: Da im Mai die Hitze bei ungenügender Bodenfeuchtigkeit einsetzte, schossen die Saaten, die gut überwintert hatten, rapid in die Höhe und verblühten bereits vor Monatschluß. Tiefgründige, ebene Wiesen lieferten eine betriebligende Heumahd, die der Sonne zugekehrten Bergwiesen jedoch blieben sehr bald zurück, sind heute noch nicht gemäht und halb verdorrt. Die Saaten der Berggründen werden notreif und versprechen einen Minderertrag. Trotz der verschiedenen Raupen und des wieder häufig vorkommenden Blütenstechers erfreuen wir uns eines guten Apfelsafes. Der Weinstock, der fabelhaft reich ansetzte, blühte zum Teil schon in den letzten Mai- und ersten Junitagen; Erdbeeren und Kirschen reiften schon Ende Mai und am 8. d sah man schon reife Schwarzbeere.

**Pragerhof.** (Großer Brand.) Im Dorfe Schikola bei Pragerhof brach den 6. ds. Mts. gegen 9 Uhr abends ein Brand aus, der rasch um

sich griff und sieben Häuser in Brand setzte. Die freiwilligen Feuerwehren von Schikola und Zirkowitz arbeiteten unermüdet. Ihnen ist es auch zu danken, daß das Feuer gegen halb 12. Uhr soweit gedämpft war, daß eine weitere Gefahr nicht mehr zu befürchten war. Das Vieh konnte gerettet werden. Fünf Besitzungen brannten gänzlich zusammen, bei zweien wurden die Wirtschaftsgebäude ein Raub der Flammen. Der Schaden ist bedeutend und nur zum Teile durch Versicherung gedeckt. Die Besitzer sind leider nicht zu den Wohlhabenden zu zählen. Einer derselben wurde bei den Rettungsarbeiten so durch Brandwunden verletzt, daß er sofort in das Spital gebracht werden mußte, und in Lebensgefahr schwebt.

**Windisch-Feistriz.** (Hauptstellung)

— Von der deutschen Schule. Die diesjährige Hauptstellung findet in der Zeit vom 22. bis 24. d. M. in Johann Ras's Gasthaus und nicht wie gewöhnlich im Rathause statt. — Nun steht der Bau der neuen deutschen Schule bis auf die inneren Einrichtungen fertig, da so daß mit Beginn des nächsten Schuljahres die Schule eröffnet werden wird. Der Bau, der wie eine feste Burg den Fremden begrüßt, ist ein Werk harter deutscher Arbeit. Man denke sich nur die vielen gegnerischen Einwendungen, die diesem Baue entgegenstanden, die hohen finanziellen Erfordernisse, die ein so großer Bau erheischt. Dies alles wurde durchgekämpft und der Lohn dieser schweren Arbeit wird gewiß nicht ausbleiben. Da wie eingangs erwähnt, die inneren Einrichtungen noch nicht fertig sind, die vorhandenen Geldmittel jedoch bald erschöpft sein werden, so ergeht nochmals an die mit uns führende deutsche Außenwelt die Bitte, dem an sie wiederholt ergangenen Ruf um Beitragleistung Folge zu leisten. Jede Unterstützung wird vom deutschen Schulbauausschuß dankbarst entgegengenommen.

**Abg. Wastian Ehrenbürger von Neumarkt.**

Der Gemeinderat von Neumarkt in Krain hat den Landtagsabgeordneten von Marburg Herrn Heinrich Wastian „für seine Verdienste um die wirtschaftliche und nationale Stellung des Deutschtums in Krain, insbesondere als seinerzeitigen (parlamentarischen) Miterkämpfer des Gottscheer Mandates“ zum Ehrenbürger ernannt. Abgeordneter Wastian ist nun Ehrenbürger von fünf untersteirischen und krainischen Städten und Märkten: Marburg, Pettau, Windischseistriz, Gottschee und Neumarkt. Man bemüht sich, Abg. Wastian zu bestimmen, sich um das Innsbrucker Mandat zu bewerben, wo seine Bewerbung auch sehr sympathisch aufgenommen würde, doch können aufrichtige Freunde des verdienstvollen und beliebten Volksmannes ihm hiezu in Anbetracht der häßlichen Parteiviren, die in Innsbruck heimisch sind, nicht raten. Auch kann das Unterland so vortreffliche politische Kämpen nicht entbehren. Der größte Gefallen würde jedenfalls den Sozialdemokraten und Slovenen geschehen und Abg. Wastian würde erleichtert aufatmen, wenn er den Wettbewerb Wastians nicht mehr zu besorgen hätte.

**Ein bischen stark!** Am 3. d. M. weigte man die neue Kirche in Luchern bei Cilli ein. Am Sonntag vor der Einweihung aber wurde den frommen Schäflein von der Kanzel herab strengstens aufgetragen, sie sollen den Tag vor der Ankunft des Fürstbischofs fasten, damit sie Herrn Dr. Rapotnik würdiger empfangen. . . . Geschehen im Jahre des Heils 1908!

**Singefendet.**

**Ein neues Kaiserjubiläumsbild.** Die k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung R. Lechner (Witw. Müller) Wien, 1. Bezirk, Graben 31, brachte für das Jubiläumsjahr soeben ein prächtiges Farbendruckbild Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. in den Handel, das nach einer der letzten und besten photographischen Aufnahmen des Ateliers Viehner aus. geführt wurde. Das Portrait, in Medaillenform, umrahmt von Emblemen in Relieffassung auf grauem Hintergrunde im Formate 18x24, präsentiert sich außerordentlich wirkungsvoll und lebenswahr. Es wird gewiß den Beifall aller Patr. alten haben und bei dem wohlfeilen Preise von 60 Hellern bald in den breitesten Schichten der Bevölkerung Eingang finden, da dieser Preis es jedem ermöglicht, in dem denkwürdigen Jahre sein Heim mit einem schönen Kaiserbild zu schmücken. Das Bild gelangte auch in hübschem Naturholzrahmen zum Preise von K. 1.90 und in elegantem Eichenrahmen samt Glas zum Preise von K. 2.50 zur Ausgabe.

**Nur das wahrhaft Gute behauptet sich.** Es wird durch Mühe und Fleiß erarbeitet, findet verdienten Erfolg und — Nachahmer. Das geht auf allen Gebieten so. Und es gibt naturgemäß immer wieder Leute, die das Neue versuchen müssen. Aber das Ende vom Liede ist doch, daß sie meist auf das altbewährte zurückkommen. Dies gilt vor allem auch für Magg's Suppenwürze, die seit zwei Jahrzehnten mit Recht die Vertrauten von Millionen Hausfrauen in der ganzen Welt erworben hat.

**Foulard - Seide** von 75 Kreuz, bis fl. 9-70 per Meter für  
Blousen und Roben. Frantz und schon  
verzollt ins Haus geliefert. Reiche  
Selden-Fabrik.  
Hennberg, Zürich.

**WILDEHAGEN und KÖRPERLICHE FRISCHE,  
ARBEITS- und SCHAFFENSFREUDE**

zielen lediglich in Folge von Appetit- und Verdauungs-  
schwäche versagt. In solchen Fällen tut Rohitscher  
Tempelelle (ledig oder mit Wein, Cognac, Milch,  
Fruchtsäften) unzweifelhaft die besten Dienste.  
Vertretung f. Steiermark: Ludwig Appl, Graz, Landhaus.

**Parkett und Linoleum** elegant, dauernd  
und waschbar, er-  
hält nur die seit 1901 glänzend belobte  
„Cirine“-Oelwachswichse.  
Vetrach einfach und sparsam. Zu haben in farblos hell und  
unkalig in Cilli bei August de Toma, Ma. burg H. B Herbeck,  
Danz L. Fessler, Pettau Morelly's Witw., Alleinerzeuger  
Lorenz & Co., Eger I/B. 14938



Der richtige Name von Schicht's

Waschextrakt ist  
**„Frauenlob“**

Es ist das allerbeste Seifenpulver zum  
Einweichen der Wäsche und bietet  
vollständigen Ersatz für Rasenbleiche!

Überall zu haben!

14026

Keil's Bodenwische ist das vorzüglichste Einlaß-  
mittel für harte Böden. Keil's Bodenwische kommt in  
gelben Blechdosen zum Preise von 45 Kreuzern in den  
Handel und ist bei Gustav Stiger und bei Viktor Wogg  
in Cilli, in Markt Löffler bei And. Glöbner, in Rohitsch  
bei Josef Verliß, in St. Marein bei Erlachste n bei Joh.  
Wiegand, in Laufen bei Franz Kav. Petel, in Franz bei  
Franz Diet erhältlich.

Allein echt ist nur  
**THIERRYS BALSAM**

ist der **NONNE** als Schutzmarke. Mindeste Verwendun: 12/2 oder 6/1  
größen oder 1 Patent-Reif, familienförmige R 5. Packung frei.  
Wird anerkannt als die besten Hausmittel gegen Magen-  
beschwerden, Lohndenen, Krämpfe, Hustenreiz, Verschleimung, Ent-  
zündungen, Verletzungen, Wunden etc.

Kon adressiere die Bestellung oder Geldanweisung an:  
A. THIERRY, Schutzengel-Apothek in Pregrada bei Rohitsch.  
Depot in den meisten Apotheken. 14175

Anerkannt vorzügliche  
**Photographische Apparate**

eigener und fremder Konstruktion  
Kodaks von K 650 an, auch mit  
besseren Objektiven, Projektionsappa-  
rate für Schule und Haus. Trocken-  
platten, Kopierpapiere und alle Chemi-  
kalien in stets frischer Qualität.  
Wer einen Apparat wählen  
will, wende sich vorher vert. auens-  
voll an unsere Firma. Zahlungs-  
erleichterung nach Vereinbarung.

R. Lechner (Wilh. Müller)  
Wien, Graben 31. 14178

**Vielfach erprobt**

**MATTONI'S  
GIESSHÜBLER**

natürlicher  
alkalischer  
SAUERBRUNN

Korkbrand bei Harngries  
und Blasenleiden  
als Harnsäure  
bindendes Mittel.

Um Unterschleibungen vorzubeugen, werden die  
p. t. Konsumenten von „Mattoni's Giesshübler“ gebeten,  
die Originalflasche Giesshübler Sauerbrunn bei Tische  
vor ihren Augen öffnen zu lassen und den Korkbrand  
zu beachten.

SARG, 60  
WIEN.

**KALODONT**

BESTE  
Heller ZAHN-CRÈME

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung!

**Berger's medic. Teer-Seife,**

durch hervorragende Aerzte empfohlen, wird in den meisten  
Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

**Hautausschläge aller Art,**

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und  
parasitäre Ausschläge sowie gegen Kupferfäse, Frostbeulen,  
Schweißfüße, Kopf- und Bartschuppen. **Berger's Teer-  
seife** enthält 40 Prozent Holzteer und unterscheidet  
sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels.  
Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch die sehr  
wirksame

**Berger's Teerschwefelseife.**

Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unrein-  
heiten des Leins, gegen Haut- und Kopfausschläge der  
Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und  
Badesoife für den täglichen Bedarf dient

**Berger's Glycerin-Teerseife**

die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist.  
Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit aus-  
gezeichnetem Erfolge angewendet:

**Berger's Borax-Seife**

und zwar gegen Wimmerln, Sonnenbrand, Sommer-  
sprossen, Miteser und andere Hautübel.

Preis per Stück jeder Sorte 70 H  
samt Anweisung. Begehren sie beim Ein-  
kaufe ausdrücklich Berger's Teerseife und  
Boraxseife und sehen Sie auf die hier ab-  
gebildete Schutzmarke

und die nebenstehende  
Firmazeichnung  
**G. Helt & Comp.**

auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1883  
und goldene Medaille der Weltausstellung in  
Paris 1900.

Alle sonstigen medic. und hygien. Seifen der Marke  
Berger sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchs-  
anweisungen angeführt.

Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.  
En gros: G. Helt & Comp., Wien, I., Biberstr. 8.

Schutzmarke: „Anker“

**Liniment. Capsici comp.,**

Erprob für  
**Anker-Pain-Expeller**

ist als vorzüglichste schmerzstillende und  
ableitende Einreibung bei Erkältungen  
usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 H.,  
K 1.40 und 2 K vorrätig in allen Apotheken.  
Beim Einkauf dieses überall beliebten Haus-  
mittels nehme man nur Originalflaschen in  
Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“  
an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis  
erhalten zu haben.

Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“  
in Prag,  
Elisabethstraße Nr. 5 neu.  
Versand täglich.

**Serravallo's**

**China-Wein mit Eisen.**

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und, Ehren-  
diplom zur goldenen Medaille.  
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blut-  
arme und Rekonvaleszenten. — Appetit-  
anregendes, nervenstärkendes, blutver-  
besserndes Mittel.  
Vorzüglichster Geschmack. Ueber 5000 ärztliche Gutachten n.  
J. SERRAVALLO, Triesto-Barcola.  
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: z. 1/2 L & K 2.50  
und zu 1 L & K 4.80.

**L. Luser's Touristenplaster**

Das beste und sicherste Mittel  
gegen Hühneraugen, Schwielen etc.  
12884 Hauptdepot:  
L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meldling.  
Man verlange **Luser's** Touristen-  
plaster zu K 1.20  
Zu beziehen durch alle Apotheken.

**Hunyadi János**

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER  
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN  
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

**Wollen Sie etwas Feines trinken?**

dann können wir Ihnen nur die **ELITEMARKEN**  
der alkoholfreien

**Ceres Fruchtsäfte** empfehlen

- \*Johannisbeersaft
- \*Heidelbeersaft
- \*Apfelsaft
- \*Preiselbeersaft
- \*Traubensaft (weis u. rot)
- \*Weichselkirschensaft

CERES-Fruchtsäfte sollen als Erfrischungsgetränke  
stets mit 1/3 frischen Quell- oder Mineralwassers event.  
Syphon vermergt werden; sie werden dadurch ganz her-  
vorragend durststillend ohne dass der Geschmack sich ändert.

**Georg Schicht A. G. Aussig a. E.**

\* Letzte Ernte im Preise bedeutend ermässigt.

**FATTINGER'S Patent-  
HUNDEKUCHEN**

ist das beste Futter für jeden Hund!

Über 250 erste Preise

Empfohlen von allen Züchtern und Tierärzten.

5 kg K 3.20, 30 kg K 23.— ab Fabrik.

Preislisten über Fattinger's weitere bewährte  
Futtermittel für Hunde, Hühner, Tauben

Fasanen umsonst und portofrei durch:

**Fattinger's** Patent - Hundekuchen-  
u. Geflügelfutter-Fabrik  
Wiener-Neustadt 1975A

Verkaufsstellen in Cilli: Josef Matić und Gustav Stiger

(Ueber den grünen Klee loben.)  
 Woher kommt wohl diese seltsame Redensart, die wenn auch nicht gerade zu den alltäglichen, so doch zu den immer wieder einmal vorkommenden gehört? Nach dem Grimmschen Wörterbuche ist der Vergleich „grün wie Klee, grüner als Klee“ im Mittelhochdeutschen bereits sehr beliebt, wie denn früh schon der mit Kleeblumen bunt gezeigte Rasen vom Volke und von den Dichtern kurz Klee (der grüne Klee genannt wurde. Picander (Henrice) singt noch 1732: Wie man in jetter Frühlingsweide — Auf Klee und Auen lustig geht; und Voß 1825: Rotwangig, leichtgekleidet sah — Sie neben mir auf Klee und Gras. Viel mehr Ansehen hatte der Klee überhaupt früher, als er heute hat; ein mittelalterlicher Dichter nennt seine Geliebte „meines Herzens Klee“, und ein anderer erklärt, daß er die „Huld“ der Liebsten im Winter selbst „für (= als) Laub und Klee nehmen“ würde, also als das Höchste, was der Sommer bieten kann. In den von Uhland herausgegebenen Volksliedern ist sehr oft vom „Beiel (Beiglein) und grünen Klee“ die Rede, die ein später Schnee erfrieren macht oder die das Mädchen pflücken will; und in des Knaben Wunderhorn heißt es einmal: Ich grüße sie durch grasgrünen Klee, — Nach ihr tut mir mein Herz so weh. Wenn der „grüne Klee“ also im Volksliede so beliebt ist, so braucht man sich nicht darüber zu wundern, daß eine Redensart entstand, die besagen will: noch mehr loben, als die Dichter den grünen Klee pfeifen, d. h. über alle Maßen. In diesem Sinne kann man dann sogar sagen: „über allen grünen Klee zu tun haben.“ — Anders aber verwendet Gutzkow den grünen Klee in den „Nittern vom Geist“, wenn er von einem schwächlichen Kinde sagt: „Wenn's nur erst über den grünen Klee ist“; da heißt es vielleicht: wenn es erst über das Grüene hinweg ist und zum Blühen kommt.

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.**

„Deutsch-slovenisches Wörterbuch“ (Nemško-slovenski Slovar) und „Slovenisch-deutsches Wörterbuch“ (Slovensko-nemški Slovar). Von Franz Kramarič, 2 Teile à 13 Bogen. Oktav. Gebunden. Jeder Teil 2 K 20 h = 2 M. Das vorliegende, aus zwei aparten Teilen bestehende Werk enthält trotz des begrenzten Rahmens eine Sammlung von je 18 000 Wörtern, welche aus dem slovenischen Sprachschätze sorgfältig gewählt und in überprüflicher Reihenfolge wiedergegeben sind. Das Werk hat zunächst die Aufgabe, den praktischen Anforderungen im täglichen Leben zu entsprechen und will damit ein unentbehrliches Hilfsbuch werden, nicht nur den Lernenden der slovenischen Sprache,

sondern auch allen jenen, welche angewiesen sind, in südböhmischen Ländern Oesterreichs, wie: Kärnten, Steiermark, Friaul, inbesondere aber in Krain, woselbst das Slovenische als Amts- und Unterrichtssprache angewendet wird, in nähere Beziehungen zu treten. Während in deutschen Teilen die neue Rechtschreibung berücksichtigt wurde, sind die slovenischen Wörter mit Betonungszeichen versehen, sofern solche zum Unterschiede der Begriffe oder den prononcierten Bezeichnungen dienen sollen. Bei sämtlichen, sowohl deutschen wie slovenischen Hauptwörtern sind, des leichteren Verständnisses wegen, die betreffenden Artikel angegeben. Außerdem befindet sich am Schluß eines jeden Teiles ein Anhang mit Personen- und geographischen Namen, insofern sie in beiden Sprachen nicht gleichlautend sind. Es ist daher zu erwarten, daß dieses neueste, schön ausgestattete und wohlfeile Deutsch-slovenische und Slovenisch-deutsche Wörterbuch in den beteiligten Kreisen schnelle Verbreitung finden wird. A. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig.

Seit 1836 bestehend

**H. Werner's Klavier und Harmonium Etablissement Graz.**

gegründet 1836



Herrengasse 3.  
 K. k. beideter Sachverständiger und Schätzmeister.

Eigene Klavierfabrikation in Wien.  
 Mehrfach prämiert. — Grosses Lager erstklassiger **Stutzflügel, Mignon und Pianino** eigener sowie hervorragender Wiener Fabrikate.  
**Neueste Spezialität!**  
**Werner's Reform-Mignon**  
 einzig in seiner vorzüglichen Ausführung.  
 Kleinster Flügel, 1,45 m lang, 1,40 m breit.  
 Grosse Topfalle, elegante Bauart in Nuss poliert, Nuss attiert, schwarz u. Mahagoni.  
**10jährige reelle Garantie.**  
 Preise bekannt billig. Umtausch. Bequeme Teilzahlung.  
 Neue und überspielte Klaviere zur Miete empfohlen.

**Pensionist | Wohnung**

beider Sprachen mächtig, mittleren Alters sucht einen Posten als Schreibkraft, Aufsichtsorgan oder ähnlichen Posten. Gefällige Zuschriften an die Verwaltung dieses Blattes.

im 1. Stock, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speis samt Zugehör ist ab 1. Juli zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 14335

**Restauration „zum Hubertus“**  
 Laibacherstrasse  
 empfiehlt vorzügliche, zu Hause gewaschene **Back- u. Brathühner** sowie vorzügliche Getränke.  
 Donnerstag den 18. Juni  
**Grosses Gartenkonzert** der Cillier Musikvereinskapselle.  
**Maria Westak.**



14166 Um zahlreicher Zuspruch ersucht

**Wasserleitungs-Installations - Arbeiten**

Auslaufbrunnen, Bäder, Closets, Waschtische, Garten- u. Feuer-Hydranten etc. werden vom **Städtischen Gaswerk** übernommen und durchgeführt.

Aufträge übernimmt die Betriebsleitung des **Städtischen Gaswerkes.**

**Dreijährige Garantie** für **regelmäßige Anlage, fachmännisch solid und richtig durchgeführte Arbeit** und **gediegenes Material** wird gewährleistet.

**Städtisches Gaswerk Cilli.**

**Eichen- und Buchen - Brettelböden, Parquetten I. und II. Qualität, Schiffboden** ohne sichtbare Nagelung in Lärchen und Fichten liefert und legt **Ferdinand Pototschnigg** 14307  
 Dampftischlerei in Marburg a. D.

**Steckenpferd-Lilienmilchseife**

Mildeste Seife für die Haut.

**Kundmachung**

In der Zeit vom 1. Mai bis 1. Oktober ist das Waschen der Wäsche am linken Sannufer oberhalb des Sannsteges von 6 Uhr früh bis 9 Uhr abends verboten. Uebertretungen dieses Verbotes werden nach § 47 Abs. 2 des Gemeindestatutes der Stadt Cilli mit Geldstrafen bis zu 100 K bzw. Arreststrafen bis zu 10 Tagen geahndet. Durch diese Verfügung wird die hierämtliche Kundmachung vom 5. Juli 1906, Zl. 6916 ausser Kraft gesetzt. Stadtamt Cilli, am 21. Mai 1908.  
 Der Bürgermeister: Dr. v. Jabornegg.

Bei Hotelwäsche entsprechender Rabatt!

Haushaltungswäsche im Abonnement billiger!

# Erste Cillier Dampfwascherei

## chemische Reinigungsanstalt

### „Frauenlob“ Cilli Herrengasse 20

liefert übernommene Arbeiten **prompt** bei billigen Preisen und **in schönster Ausführung!**

**Grösste Schonung der Wäsche**, da Anwendung schädlicher Chemikalien ausgeschlossen. **Modernste patentierte Maschinen im Betriebe** u. zw. Waschmaschinen, Centrifugen, Kalander, Platt- und Glanziermaschinen, Benzinwaschmaschinen, Dämpfer etc. etc.

**Putzwäsche:** Krägen, Manschetten und Hemden etc. **wie neu!** mit **Glanz** versehen,

**Damen- u. Herrenkostüme, Garderobestücke, Teppiche** Tischläufer, Vorhänge, Store's etc. in Seide, Atlas, Schaf- oder Baumwolle, Felle, Pelze, **chemisch gereinigt** und wie **neu appretiert!**

**Provinzaufträge promptest.**

## Echte Brünnener Stoffe

### Frühjahrs- und Sommersaison 1908

Ein Koupon	1 Koupon 7 Kronen
Mit. 3.10 lang,	1 Koupon 10 Kronen
kompletten	1 Koupon 12 Kronen
Herren-Anzug	1 Koupon 15 Kronen
(Kod, Hose u. Gütel)	1 Koupon 17 Kronen
gebend, kostet nur	1 Koupon 20 Kronen

Ein Koupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20. —, sowie Ueberzieherstoffe, Touristenjoden, Seidenfammgarne etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als recht und leicht bestbekannte Tuchfabrik-Riederlage

## Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franko.

Die Vorteile der Privatfundschaft, Stoffe direkt bei der Firma Siegel-Imhof am Fabriksort zu bestellen, sind bedeutend. **Fixe billigste Preise. Grosse Auswahl.** Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung, auch kleiner Aufträge, in ganz frischer Ware.

# NOXIN



## BESTE SCHUH-KRÉM

# NOXIN

— Depots in Cilli bei Milen Hočevar u. Johann Berna



(Neusteins Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen **frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet** bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

## Verstopfungen



zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Voreinsendung des Betrages von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.

**Warnung!** Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „**Philipp Neusteins abführende Pillen**“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heil Leopold“ und Unterschrift **Philipp Neustein, Apotheke**, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma gezeichnet sein.

**Philipp Neusteins** 13638

Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.

**Depot in Cilli: M. Rauscher.**

## PH. MAYFARTH & CO.'s Patent

14078

# selbsttätige „Syphonia“ ist doch die beste Spritze

für Weingärten, Hopfen-Pflanzungen, zur Vertilgung von Obstbaumschädlingen zur Bekämpfung der Blattkrankheiten, Vernichtung des Hederichs und des wilden Senfs etc.



Tragbare und fahrbare Spritzen für 10, 15, 60 und 100 Liter Flüssigkeit mit und ohne Petroleum-Mischapparat. Man verlange Abbildung und Beschreibung von

## PH. MAYFARTH & Co.

Maschinenfabriken, Spezialfabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-Maschinen

Prämiert mit über 600 goldenen und silbernen Medaillen etc.

**WIEN II., Taborstrasse Nr. 71.**

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

**Drucksorten** Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli liefert zu mäßigen Preisen

## Unübertroffen

ist die von mir erfundene, an meinem 8jährigen Töchterchen, das ein 100 cm langes Haar besitzt, erprobte gesetzlich geschützte

## Ella-Haarpomade

die aus unschädlichen Substanzen zusammengesetzt, das sicherste Mittel gegen starken Haarausfall bildet, den Haar- u. Bartwuchs befördert, das Haar vor dem frühzeitigen Ergrauen schützt, die Schuppenbildung beseitigt, dem Haar einen Glanz und eine Fülle verleiht, wodurch das Herstellen einer jeden Frisur ungemün erleichtert wird. **Ella-Haarpomade** wirkt schon nach kurzem Gebrauch. Preis eines Tiegels 2 Kronen, 3 Tiegel 5 K. zu haben bei Frau

**Kamilla Mitzky, Marburg, Göthestrasse 2**

2. Stock, Tür 12. 13855



Verkaufsstelle in Cilli: **Drogerie J. Fiedler, Bahnhofgasse.**

Aufträge nach auswärts nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

## St. Radegund bei Graz Kurort und Wasserheilstalt

Prachtvolle Lage, 750—1500 Meter Seehöhe, ausgedehnte Fichtenwäldchen, zahllose Waldpromenaden, Hochquellenwasser, mildes Klima, staubfrei, Pavillon-system. Wissenschaftliche Wasserheilmethoden, Massage eigenen Systems bei Verdauungsstörungen, Elektrotherapie, Kohlensäurebäder, Diätetiken. Eingerichtete Sommerwohnungen, Frequenz 800, mässige Preise. Im Sommer Automobil-Omnibus aus Graz. — Prospekte gratis.

14299

**Dr. Ruprich, Leiter der Anstalt.**



# Für die Sommerfrische

Probefläschchen von MAGGI'S Würze 12 Heller.

ganz besonders empfehlenswert ist

MAGGI'S

mit dem



WÜRZE

Kreuzstern.

Sie gibt schwachen Suppen, Saucen und Gemüse sofort kräftigen Wohlgeschmack und hilft in der Küche sparen.



„MAGGI's gute, sparsame Küche.“

## Rheumatismus

Sicht etc. Bestes Mittel teilt kostenlos schriftlich mit Carl Bader, München, Kurfürstenstrasse 40 a. 18886



### Beste böhmische Bezugsquelle Billige Bettfedern

1 Kilo graue, gute, geschlossene 2 K, bessere 2 K 40; 1 Kilo weisse geschlossene 3 K 60; feine flaumige 5 K 10; 1 Kilo hochfeine schneeweisse, geschlossene 6 K 40, 8 K; 1 Kilo Daunen (Flaum) graue 6 K, 7 K; schneeweisse 10 K; allerfeinster Brustflaum 12 K. 13362

Bei Abnahme von 5 Kilo franko.

### Fertige Betten

genügend gefüllt, in federdichtem roten, blauen, weissen oder gelben Nanking, 1 Tuchent 170/116 cm gross, mit neuen grauen, dauerhaften Federn 10 K; mit feinen, flaumigen, grauen Federn 12 K, 14 K; mit feinsten grauen Daunen 16 K; 1 Kopfkissen 80/58 cm gross 2 K 80, 3 K 40, 4 K Versand gegen Nachnahme von 15 K an franko. Umtausch und Rücknahme franko gestattet. Für Nichtpassendes Geld retour.

S. BENISCH in Deschenitz Nr. 712, Böhmerwald.

## Verkäuferin

sucht einen dauernden Posten in der Gemischtwarenbranche. Schriftliche Anträge unter „A. M. 65 poste restante Cilli“ erbeten. 14345

## Spenglergehilfen

werden sofort in dauernde Stellung genommen bei Fr. Zuzek, Spengler im Kurort Veldes, Krain. Dortselbst werden auch zwei Lehrlinge aufgenommen. 14330

## Wanzenod

aus

### Fiedlers Drogerie in Cilli

übertrifft alle anderen angebotenen Wanzenmittel durch sichere Wirkung, den Vorzug nicht giftig, nicht ätzend, nicht feuergefährlich zu sein, die Möbelpolitur und Wäsche nicht anzugreifen und durch seine Billigkeit (1/4 Liter 50 Heller).

Auch alle Schutzmittel gegen Motten wie Mottenessenz (60 h), Mottenpulver (100 g 70 h), Mottentee (40 h) werden als erprobte Mittel eigener Erzeugung empfohlen. Ausserdem: Fliegenleim, Fliegenfänger „Halloh“, Fliegendüten mit Leim bestrichen, echt dalmatisches Insektenspulver. 14289

## „Mir gelingt's.“

Käufer oder Inhaber für jede Art tiefer oder auswärtiger Geschäfte, Hotels, Pensionate, Sanatorien, Häuser, Güter und Gewerbetriebe finden Sie schnell und direkt durch meine Vermittlungs-Bureau. Bin kein Agent, nehme von keiner Seite Provision. Da ich demnächst in Ihre Gegend komme, verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Besichtigung und Rücksprache. Infolge der, auf meine Kosten, in den gelesten Zeitungen des In- und Auslandes erscheinenden Inserate bin stets mit kapitalkräftigen Referenzen in Verbindung, daher enorme Erfolge.

S. Kommen, Wien I. Stefansplatz 2.

## Putze nur mit



## Globus Putzextract

Bestes Putzmittel der Welt

## SINGER Nähmaschinen

kaufe nun nur in unseren Läden, welche sämtlich an diesem Schild erkennbar sind 13999



Man lasse sich nicht durch Ankündigungen verleiten, welche den Zweck verfolgen, unter Anspielung auf den Namen SINGER gebrauchte Maschinen oder solche anderer Herkunft an den Mann zu bringen, denn unsere Nähmaschinen werden nicht an Wiederverkäufer abgegeben, sondern direkt von uns an das Publikum verkauft.

### SINGER Co.

Nähmaschinen Akt. Ges.

Cilli Bahnhofgasse Nr. 8.



Benedikt Geineder, k. k. Hauptmann im Landwehr-Inf.-Regt. Marburg Nr. 26 gibt allen Verwandten und Bekannten tiefbetrübt Nachricht von dem Hinscheiden seiner innigstgeliebten Gattin, der Frau

## Bedwig Geineder

geb. Edle von Chalaupka

welche heute, um 5 Uhr früh, nach langem schweren Leiden und Empfang der heiligen Sterbesakramente sanft im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der feuren Verbliebenen wird am Montag den 15. d. M. um 1/2 8 Uhr früh zur feierlichen Einsegnung, vom Sterbehause am Rann (Bergvilla) aus, in die Pfarrkirche geleitet und sodann nach Graz überführt, woselbst die Beisetzung um 4 Uhr nachmittags auf dem Steinfeld Friedhofe im Familiengrabe stattfindet.

Die heiligen Seelenmesse werden am Dienstag den 16. d. M., um 8 Uhr früh in Cilli und Graz gelesen werden.

Cilli, den 13. Juni 1908.

Carl Kronsteiner 14152 a  
Wien III/1, Hauptstrasse 120

K. k. österr. Patent

Kgl. ung. Patent

# façade-Farben

Wetterfest. Kalklöslich für Gebäudeanstrich, in 49 Nuancen, von 24 Heller per kg aufwärts 1 kg reicht für 10 m<sup>2</sup> zweimalig. Anstrich.

## Waschbare Anstriche

wie Email-Façade-Farbe, trocken, und Lapidon-Farbe, teigförmig, in 50 Nuancen, wasserlöslich, in einem Strich deckend, nicht abfärben. Email-Façade-Farben p. Quadratmeter 5 Heller! Erfolg überraschend!

Ausführliche Prospekte und Musterkarte gratis und franko.

Ein gut erhaltener

## Kindersitzwagen

ist billigst abzugeben. Anfragen an die Verwaltung dieses Blattes. 14337

## Kleine Wohnung

bestehend aus 1 Zimmer, Küche samt Zugehör ist sogleich zu vermieten. Anzufragen: Anton Gregl, Cilli, neben dem Gaswerk. 14337

## Wohnung

Der ganze 1. Stock mit 6 Zimmern, modern ausgestattet, mit prächtigen Nebenräumen, Bad und Wasserleitung. Parkanteil mit Lusthaus, ist an eine nur ruhige, stabile Familie zu vermieten und mit Juli zu beziehen. Villa „Regina“ Lanhoferstrasse

Ein starker und grosser Bub, 14 Jahre alt wünscht in eine Spezerei- oder Gemischtwarenhandlung

## als Lehrling

sofort Unterkunft. Adresse: Marku, Baumkirchner, Cilli, Lava 22. 14332

Die geehrten Herren

## Bäckermeister,

welche auf einen dauerhaften, gut geschlagenen Ofen reflektieren, wollen sich vertrauensvoll an **Johann Krainz**, Ofenschläger wenden. Gasthaus „zum grünen Kranz“ in Cilli.

## Grösste Schuh-Niederlage

Cilli, Herrengasse 6 ● Reichhaltiges Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen eigener Erzeugung in tadelloser Ausführung, sowie auch grösstes Lager in fertigen Schuhen in allen Grössen und Preislagen von den bestrenommiertesten Schuhfabriken.

Grosse Auswahl in Kneipp- u. Japan-Sandalen

## Johann Berna, Schuhmachermeister

CILLI, Herrengasse Nr. 6. 1430

Anfertigung von Bergsteiger- und Touristenschuhen nach Goiserer Art zu den billigsten Preisen.

Garantiert echter

## Natur-Wein

Tischwein, roth. . . . 18 kr.  
Tischwein, weiss. . . . 20 „  
Wiseller Burgunder . 26 „  
empfiehlt zur Abnahme in Gebinden von 56 Liter aufwärts

Otto Kuster, Cilli

Weinkeller im grossen Sparkassegebäude.

## Schlossergehilfen

finden sofort dauernde Beschäftigung bei Franz Hornof, Sparherdfabrikant in Wolfsberg, Kärnten. 14344

## Kinder

werden in sorgsame Pflege bei einer besseren alleinstehenden Frau aufgenommen. Anzufragen Giselstrasse Nr. 20, 1. Stock. 14334

Erstes konzessioniertes

# Wasserleitungs-Installations-Geschäft

Cilli, Grazerstr. 47

## ANTON KOSSÄR

Cilli, Grazerstr. 47

Telephon Nr. 47

Telephon Nr. 47

Bau- und Kunstschlosserei, Drahtgeflechte- und Brückenwagen-Erzeuger

Beehre mich den geehrten Hausbesitzern von Stadt und Land die ergebenste Mitteilung zu machen, dass ich gestützt auf meine langjährige Praxis im Auslande für **Hauswasserleitungsanlagen**, sowie für **Badeeinrichtungen** mit Kalt- und Warmwasser, **Duschen- und Klosetteinrichtungen** von der billigsten bis zur modernsten Ausführung ein

## Wasserleitungs-Installations-Geschäft

errichtet habe.

Meine gut eingerichtete Werkstätte sowie grössere Magazinvorräte in Wassermuscheln, Röhren, Hähnen, Badewannen und deren dazugehörige Heizanlagen, ferner Klosettsitze und -Schalen mit modernen Spülvorrichtungen setzen mich imstande

jeder Konkurrenz entgegenzutreten zu können.

Mit der Bitte an alle Herren Hausbesitzer sich vor Einleitung der Wasserleitung **kostenlose Vorschläge** bei meiner Firma einzuholen, empfehle ich mich hochachtungsvoll

Anton Kossär.